

Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: für Adressen 4,50 Litau, mit Zustellung 5.— Litau. Bei den Postämtern: im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litau monatlich, 15,30 Litau vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht geführte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Erhöhung des Bezugsgebühres nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unbenutzter eingetragener Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 bis 1/2 Uhr morgens bis 1/2 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonten). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 3mm-Spaltgröße im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Anzeigen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litau, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverpflichtungen 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konturfalle, bei Eingetragenen des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgefordert werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 93

Memel, Freitag, den 19. April 1935

87. Jahrgang

Die Kassationsklagen im Neumann-Prozess eingereicht

Die Kassationsklagen enthalten im wesentlichen Beanstandungen, die sich auf die Anwendung der Paragraphen des Straftatuts und des außerordentlichen Staatsschutzgesetzes beziehen

h. Rannas, 18. April.

Mit Ausnahme einiger weniger haben alle Beteiligten im Prozess gegen Dr. Neumann und Sah geltend durch ihre Verteidigung Kassationsklagen gegen das Urteil des Kriegsgerichts an das Oberste Tribunal auf dem Wege über das Kriegsgericht eingereicht. Nach der Prozessordnung können als Kassationsgründe nur Verletzungen der Gesetze und nichtzutreffende Auslegungen bei der Urteilsfindung geltend gemacht werden, wenn ihre Vermeidung ein anderes Urteil hätte herbeiführen können. Eine nochmalige Aufrollung des Verfahrens mit der Beweisaufnahme, wie dem Verhör von Zeugen und Sachverständigen, kommt in der Kassationsinstanz nicht in Frage.

Die von unterrichteter Seite erklärt wird, besteht für eine nochmalige Behandlung des Prozesses wenig Aussicht, da das Kriegsgericht bei der erstmaligen Verhandlung des Verfahrens den Parteien, den Angeklagten und der Verteidigung weitgehendsten Spielraum offen gelassen habe.

Anklageschrift, das Urteil, die schriftlichen Gutachten und die einzelnen protokollierten Aussagen aus dem Zeugenverhör für seine Entscheidung liegen.

Mit dem heutigen Tage sind alle Beurteilten dem Verfügungsbereich des Kriegsgerichts entzogen und stehen wieder zur Verfügung des Obersten Tribunals.

Der Prozess gegen Kramer

h. Rannas, 18. April.

Heute findet vor dem Rauerer Bezirksgericht die Verhandlung des Prozesses gegen den Justizbeamten Herbert Kramer aus Memel statt, der wegen seiner Aussagen vor dem Kriegsgericht im

Prozess gegen Dr. Neumann, Sah usw. des Meinelides beschuldigt wird und dieserhalb zur Verantwortung gezogen worden ist. Kramer befindet sich bereits seit zwei Monaten in Untersuchungshaft. Geladen sind sieben Zeugen, darunter der Untersuchungsrichter des Schaulener Bezirksgerichts Rezabitauskas, der Untersuchungsrichter, der Kramer in dieser Sache verhört hat, ferner ein Sekretär des Kriegsgerichts, der Untersuchungsrichter Dubrevicius, der im Neumann-Prozess verurteilte Lappins, sowie zwei Memeler Frauen, darunter eine Verwandte des Kramer. Kramer wird beschuldigt, als Zeuge unter Eid vor dem Kriegsgericht bewußt falsche Aussagen gemacht zu haben, indem er erklärte, daß er vom Untersuchungsrichter zu den damals gemachten Aussagen gezwungen worden sei. Während des weiteren Verhörs habe sich die Lügenhaftigkeit der Aussagen von Kramer dadurch erwiesen, daß er behauptete, ein Protokoll über die betreffenden Aussagen in litauischer Sprache unterschrieben zu haben, während das betreffende Protokoll in Wirklichkeit in deutscher Sprache abgefaßt und von ihm unterschrieben war. Kramer wird verteidigt von Rechtsanwältin Maulinaitis und als Officialverteidiger von Frau Rechtsanwältin Rubinaitis.

Schluß in Genf

Die übrigen Ratsredner zum französischen Entschließungsentwurf — Das „Nicht möglich!“ Dänemarks — Der „Sanktions-Ausschuß“ ernannt

Genf, 18. April.

Im weiteren Verlaufe der Mittwoch-Aussprache des Völkerbundrates erklärte der australische Vertreter, daß er für die Entschließung stimmen werde. Obwohl diese besonders auf europäische Probleme Bezug nehme, so sehe man doch auch in außereuropäischen Staaten mit Beunruhigung die Verschlechterung der politischen Lage in Europa. Die Entschließung nehme aus Tatsachen und auf Verpflichtungen Bezug, die außer Zweifel seien. Von der Annahme der Entschließung erhoffe er eine Verubigung der internationalen Lage.

treter kam dann auf die Wirksamkeit des Völkerbundes zu sprechen. Er sprach die Auffassung aus, daß wenn gewisse Artikel nicht mit der nötigen Ehrlichkeit angewendet würden, man sich auch nicht wundern müsse, daß auch andere Verpflichtungen nicht eingehalten werden. Wenn er geltend einige Zweifel über die vorliegende Entschließung ausgedrückt habe, so werde das die spanische Delegation nicht hindern, die Realitäten zu berücksichtigen, denn Spanien könne sich nicht der Zustimmung zu einer Entschließung enthalten, in der gesagt sei, daß die Gewalt kein Recht schafft.

Der spanische Vertreter Madariaga wies darauf hin, daß der Völkerbundrat vielmehr eine politische Instanz als ein Gerichtshof sei und daß daher nicht lediglich nach den Buchstaben vorgegangen werden könne, ohne den politischen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Aus diesem Grunde habe er der unterbreiteten Entschließung vorzuziehen, daß sie nicht genügend die politische Gesamtlage berücksichtige und der geschichtlichen Entwicklung Rechnung trage, die das Vorgehen der deutschen Regierung zur Folge hätte. Wäre eine Abrüstungskonvention zustande gekommen, so würde man sich heute in einer wesentlich anderen Lage befinden. Der spanische Ver-

treter Mexikos, Argentiniens und Chiles brachten übereinstimmend ihre Vopazität gegenüber dem Völkerbund zum Ausdruck und betonten, daß sie sich stets für genaue Innehaltung der gegenseitig eingegangenen Verpflichtungen einsetzten hätten. Sie hoben jedoch besonders hervor, daß durch die vorliegende Erklärung, die auf Europa abgefaßt sei, der weltumfassende Charakter des Völkerbundes nicht in Frage gestellt werde. Von allen drei Staaten werde der Entschließung zugestimmt werden.

Der dänische Außenminister Münch erklärte, daß er die letzten drei Paragraphen der Entschließung

gern annehmen würde. Es gäbe aber einen anderen Abschnitt, nämlich die Einleitung der Entschließung, der auf die historische Entwicklung Bezug nehme und der über das deutsche Vorgehen vom 16. März ein Urteil fälle. Ueber die Zweckmäßigkeit dieses Teiles habe er keine Zweifel. Er befürchte, daß sein Inhalt auf die in Gang befindlichen internationalen Verhandlungen eine schlechte Einwirkung haben werde und daß die Schwierigkeit, aus dem „Anpass“ herauszukommen, in dem sich die internationale Politik augenblicklich befinde, dadurch noch erhöht werde. Er behaupte ferner, daß die Entschließung diesen Teil enthalte, da man dadurch aus dem allgemeinen Rahmen herausgetreten sei, Deutschland namentlich genannt und dem Rat die Rolle eines Gerichtshofes zuerteilt habe. Die Annahme dieses Teiles würde die Verhandlungsaufgabe des Völkerbundes beeinträchtigen. Er könne daher keine Zustimmung zu der Entschließung nur dann geben, wenn dieser Teil eine entsprechende Aenderung erfahre, so aber sei ihm das nicht möglich. Was die Frage der Sanktionen für zukünftige Vertragsbrüche anlangt, so sei sein Land angesichts der gegenwärtigen internationalen Lage damit einverstanden, dem Studium der Ausdehnung des Artikels 16 zuzustimmen, da die um sich greifende Nichtanerkennung internationaler Verpflichtungen somit zur internationalen Anarchie zu führen drohe. Seine Regierung lege jedoch großen Wert darauf, daß gleichzeitig mit der Vorbereitung solcher Maßnahmen neue Anstrengungen gemacht werden, dem Rüstungswettlauf Einhalt zu gebieten, der immer bedrohlichere Formen annehme.

Der türkische Außenminister erklärte, daß internationale Verpflichtungen eingehalten werden müßten und daß er der Ratifizierung zugestimmt werde. Es liege ihm als Vertreter der Türkei weiter daran, in diesem Zusammenhang gewisse Wünsche der Türkei bezüglich der die Türkei betreffenden militärischen Klauseln des Abkommens von Lausanne zum Ausdruck zu bringen, falls die kommenden Verhandlungen zur Ausübung der militärischen Bestimmungen der Verträge von Neuilly und Trianon führen würden. Diese Anspielungen des türkischen Außenministers wurden jedoch sofort von den Vertretern der drei Großmächte Italien, England und Frankreich in aller Form zurückgewiesen, da sie mit dem gegenwärtigen Verhandlungsschema der Ratifizierung nichts zu tun hätten.

Nach diesem kurzen Zwischenpiel stellte dann der türkische Außenminister als Ratpräsident den französisch-englisch-italienischen Entschließungsentwurf zur Abstimmung. Vor dem Schluß der Sitzung ergriff Litwinow nochmals das Wort und erklärte, daß er der Bestätigung der Bestimmungen gegen Vertragsbruch auf Europa nicht zustimmen könne. Er sei der Ansicht, daß solche Maßnahmen auch auf die übrigen Weltteile ausgedehnt werden müßten, da sonst der Eindruck entstehe, daß die außereuropäischen Verträge ohne weiteres verächtlich werden dürften.

Der englische Außenminister Sir John Simon erklärte dazu in ziemlich scharfem Ton, daß es nicht Sache der Ratifizierung sei, die Aufgaben des einseitigen Ausschusses zu beschränken. Er könne einer Aenderung der Entschließung im Sinne der Wünsche Litwinows dabei nicht zustimmen. Durch eine Erweiterung würde die Entschließung ihre Kraft und Wirkung verlieren. Niemand erregt hätte er hinzu, man befinde sich hier vor einem praktischen Problem, das eine praktische Lösung verlange und das nicht in literarischen Formeln und Worten in ein so erweitertes Gebiet ziehe.

Französisch-russisches Abkommen fertiggestellt

Die Sonderwünsche Litwinows — Laval-Reise wird auf Anfang Mai verschoben?

Paris, 18. April.

Als wichtigstes Ergebnis des gestrigen Genfer Tages wird von der französischen Presse neben der Abstimmung über den französischen Antrag die Aussprache zwischen Laval und Litwinow hervorgehoben. Uebereinstimmend berichten die Blätter, daß der französisch-sowjetrussische Abkommensentwurf nach Behebung der letzten Schwierigkeiten fertiggestellt worden sei und nun beiden Regierungen zur Begutachtung und Billigung zugehe. Der französische Ministerrat werde am Freitag, nachdem Laval über die Verhandlungen mit Litwinow berichtet habe, endgültig Stellung nehmen und auch den Zeitpunkt für Laval's Reise nach Warschau und Moskau festsetzen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß der Reisettermin auf Anfang Mai verschoben werde, einmal, weil über Oberen Marschall Pilsudski kaum in Warschau anzutreffen sein dürfte, zum anderen, weil man vielleicht auch das Ergebnis der französischen Gemeindevahlen abwarten wolle.

Außerdem habe er militärische Sanktionen in Artikel 16 des Völkerbundes hineintragen und ähnliche Sanktionen auch auf ein Nichtmitglied des Völkerbundes angewendet wissen wollen. Man habe sich auf Formeln geeinigt, die leicht den Regierungen unterbreitet worden seien.

Der „Petit Parisien“ charakterisiert das Abkommen wie folgt: Es handelt sich um einen in den Rahmen des Völkerbundes gestellten zweiseitigen Vertrag. Beide Länder versprechen sich Hilfeleistung im Falle eines Anstiehs. Selbstverständlich bleibt das Empfehlungsrecht des Völkerbundes gewahrt, jedoch nur bis zur Grenze des „Narantens Falles“. Ueberdies werden beide Länder ihre Urteilskraft in unklarer Fällen behalten. Das automatische Inkrafttreten ist also mit vernünftigen Vorbedingungsmahnahmen umgangen. Die juristische Hauptschwierigkeit besteht darin, dieses neue Abkommen mit dem Locarno-Vertrag in Einklang zu bringen. Man mußte vermeiden, daß Frankreich von England und Italien als Garant des Rheinpakt als Anreifer angesehen werden könnte für den Fall, daß es durch die entmilitarisierte Zone dem anaristischen Rußland zu Hilfe eilen würde. Die Lösung dieser heiklen Frage scheint gefunden worden in einer Formel, ähnlich der, die die Einbeziehung des französisch-polnischen Abkommens in den Locarno-Vertrag ermöglichte.

Der Außenminister des „Journal“ weist darauf hin, daß die Sowjets dem Abkommen eine weitgehende Bedeutung hätten geben wollen als Voraussetzung. So habe Litwinow auf einem automatischen Inkrafttreten bestanden, wodurch Frankreich vollständig in das Fahrwasser der Sowjets geraten wäre.

gen werden könne, daß es daran wirkungslos zer-
falle.

Nach der bereits gemeldeten Abstimmung — der
Entscheidungsentwurf der drei Mächte wurde bei
Stimmhaltung Dänemarks einstimmig vom Rat
angenommen — sprach der französische Außen-
minister noch einige Worte. Der Rat habe seine
Verantwortlichkeiten übernommen. Er habe den
Vertragsbruch ausdrücklich verurteilt.
Laval führte weiter aus: Er habe nun die ange-
nommene Pflicht, dem Rat im Namen Frankreichs für
die Erfüllung seiner Aufgaben zu danken. Einem
unruhigen Europa werde Frankreich weiter seine
Hilfe zur Sicherung des Friedens leisten. Durch
Taten, wie die in Rom, London und Stresa be-
schlossenen, werde Frankreich weiter dem Frieden
dienen.

Der Völkerbundrat hat dann in seiner geheimen
Sitzung gestern nachmittag den Ausschuss ernannt,
der sich nach der am Vormittag angenommenen Ent-
scheidung mit der Prüfung der Frage der Sank-
tionen gegen zukünftige Vertrags-
brüche befassen soll. Der Ausschuss wird aus Ver-
tretern folgender dreizehn Staaten bestehen: Eng-
land, Kanada, Chile, Spanien, Frankreich, Ungarn,
Italien, Holland, Polen, Portugal, Türkei, Som-
merland und Südafrika. Der Ausschuss wird
baldmöglichst seine Arbeiten beginnen und soll dem
im Mai zu seiner Ordentlichen Tagung zusamen-
tretenden Völkerbundrat Bericht erstatten.

In der letzten öffentlichen Sitzung seiner Außer-
ordentlichen Tagung hat der Völkerbundrat Mitt-
woch nachmittag die Frage der Ansiedlung der
Christlichen Flüchtlinge behandelt. Der Berichterstatter,
der spanische Vertreter Lopez Dltan, bedauerte,
daß die Absicht, die Flüchtlinge in Britisch-Guayana an-
zusiedeln, nicht zur Durchführung gelangen konnte.
Die einzige offenbleibende Möglichkeit sei die An-
siedlung in Syrien. Trotz der Schwierig-
keiten verschiedener Art, die von der französischen
Regierung als Mandataratmach hervorgehoben
worden seien, habe sich der Rat Ausschuss daher
geäußert, die französische Regierung zu bitten,
nicht nur dem Verbleiben der Flüchtlinge in Syrien
zuzustimmen, die bereits vorübergehend in Syrien
angesiedelt sind, sondern die künftige Ansiedlung
weiterer Teile dieses Volkes zu genehmigen. Der
Völkerbundrat nahm von den Erklärungen
Kenntnis und gab seine Zustimmung zu dem beab-
sichtigten Vorgehen des Ausschusses. Er beschloß die
Bereitstellung eines Vorbaus von 40 000 Schweizer
Franken.

Im übrigen hat der Rat den Beginn der Ordent-
lichen Tagung vom 13. Mai auf den 20. Mai
verschoben.

„... Genf war noch besser“

London, 18. April. „Reuter“ meldet aus Genf:
Vor seiner Abreise nach England sagte Sir John
Simon: „Stresa war gut, Genf war noch besser.“

Zur Dardanellen-Frage

Paris, 18. April. „Journal“ beschäftigt sich mit
den Erklärungen des türkischen Außenministers in
der Völkerbundratsitzung, der auf die türkischen
Forderungen hinsichtlich der militärischen Klauseln
des Lausanne-Vertrages und damit vor allem auf
die Dardanellen-Frage hingewiesen hatte. Das
Blatt schreibt dazu u. a.: „Für die Türken bedeutet
die Forderung nach Befestigung der Dardanellen
eine vernünftige Ansetzung der Verteidigungs-
gleichheit, vor allem, wenn sie versichern, daß sie
freie Durchfahrt gewähren wollen. Interessant an
der Angelegenheit ist, daß Russland wieder in die
europäische Politik eingreift. Da sieht man sofort
hinter der erwarteten Türkei die Rivalität entbren-
nen, die einstmal dem kranken Mann am Bos-
porus“ galt. So stehen England und Frankreich
sich gegenüber, als die Frage aufgeworfen wurde.
Die Nation, die den Schlüssel zu den Meer-
engen besitzt, sichert sich eine Überlegen-
heit im Orient. Die Engländer haben den
Schlüssel in ihre Tasche gesteckt und dürften ihm
vielleicht den Türken zurückgeben, aber sie zögern,
sobald sie hinter den Türken den Schatten Peter
des Großen auftauchen sehen.“

Unterhaus-Erklärung Macdonalds über Stresa

London, 18. April. Ministerpräsident Macdo-
nald gab am Mittwoch nachmittag im Unterhaus
eine Erklärung über die Erörterungen in Stresa
ab. Macdonald ging dabei ausführlich auf die Vor-
geschichte ein und sprach die verschiedenen Abschnitte
des Streser Kommuniqués durch. Die Ausführ-
ungen Macdonalds enthielten keine Wesens-
punkte, die über dieses Kommuniqué hinausgingen.
Zu erwähnen wäre seine Aeußerung, daß die An-
forderungen Deutschlands von einer derartigen
Größe gewesen seien, daß die zahlenmäßigen
Voraussetzungen, auf denen die Bemühungen zur
Drückung beruht hätten, hinfallig geworden seien.
Nach Erwähnung der Solidaritätserklärung hin-
sichtlich des Locarno-Vertrages für Macdonald
fort: „Wir sind nach Stresa gegangen, um frühere
politische Erklärungen im Lichte neuer und ver-
schlechterter Verhältnisse zu prüfen. Viele dachten,
daß diese neuen Verhältnisse neue Verpflichtun-
gen der britischen Regierung bedeuten wür-
den. Wir haben keine übernommen. Wir
haben die Tür für Deutschland offen gehalten,
damit es sich als aktiver Teilnehmer der Bewegung
anschließen kann, die wir geplant haben, um
ein System kollektiver Sicherheit in Europa zu
schaffen. Ohne Deutschland seinen
Schritt zu verzögern, und indem wir im
Gegenteil klar machten, daß wir ihn als eine erste
Ursache der Unruhe und als einen Schlag für jede
internationale Organisation des Friedens und der
Ordnung ansehen, haben wir zu erkennen gegeben,
daß unsere Politik weiterhin auf die Schaffung des
Völkerbundes gegründet sein wird. Die drei auf
der Konferenz vertretenen Staaten sind ausein-
andergegangen nicht als Einzelwesen, die durch die
zweifelhafte Schwere der Lage, die sie behandeln
mussten, aneinandergegraben worden sind, sondern
als eine Staaten-Kombination, die dazu
verpflichtet ist, zusammenzuhalten. Diese
Staaten-Kombination ist verpflichtet, friedliche Ab-
sichten für augenblickliche Gefahren im Zusam-
menwirken mit jedem Staat zu finden, der willens
ist, sich ihrer Arbeit anzuschließen.“

Gespannte innerpolitische Lage in Bulgarien

Der frühere Ministerpräsident Zankoff und andere führende Politiker verbannt

Sofia, 18. April.

Auf Befehl der Regierung wurde am Donners-
tag früh der frühere Ministerpräsident und Führer
der in vorigen Jahre zusammen mit den übrigen
parteilichen Organisationen aufgestellten nationa-
lsozialen Bewegung, Professor Dr. Alexander
Zankoff, festgenommen und nach der Hafen-
stadt Burgas am Schwarzen Meer verbannt;
er wurde unter polizeilicher Bedeckung sofort ab-
geschoben.

Zusammen mit Professor Zankoff sind noch fol-
gende bekannte Persönlichkeiten des politischen Le-
bens Bulgariens festgenommen und nach der Haf-
enstadt Burgas am Schwarzen Meer verbannt
worden: der ehemalige Ministerpräsident Oberst
der Reserve Rimon Georajeff, dessen früherer Ka-
binettschef Karatloff, der frühere Polizeidirektor
Ratschew, Oberleutnant a. D. Boroff, sowie der
ehemalige Abgeordnete der Zankoff-Bewegung,
Kimeff. Man erwartet, daß im Laufe des Tages
auch der Oberst a. D. Weltschew, der Organisator
des Staatsstreiches vom 19. Mai 1934, interniert
wird.

Die Verbannung erfolgte wegen eines auf-
sehenerregenden Briefes, den Professor Zankoff
vor zwei Tagen an seine Anhänger und zahlreiche
politische Persönlichkeiten gerichtet hat. In diesem
Briefe hatte er sich in scharfer Weise mit der jetzi-
gen Regierungspolitik auseinandergesetzt, beschleu-
nigte Rückkehr der Armee aus der Politik und
Wiederherstellung der vollen Rechte des Königs
verlangt, da sonst, wie es in dem Schreiben hieß,
dem Lande schwere Erschütterungen drohten. Die
Nachricht von der Verbannung Professor Zankoffs,
der in weiten politischen Kreisen als der kom-
mende Mann gilt, verbreitete sich wie ein La-
ufer durch die Hauptstadt und rief in der Öffentlich-
keit große Ueberraschung hervor, da die Ver-
bannung allgemein als eine Kampfanzeige der Re-
gierung an die starke nationalsozialistische Bewegung
gewertet wird.

Drei Minister vor dem Rücktritt?

Sofia, 18. April.

Wie von unbedingt zuverlässiger Seite verlautet,
werden im Laufe des heutigen Nachmittags Außen-
minister Batoloff, Justizminister Didoff und Wirt-
schaftsminister Jankoff ihren Rücktritt er-
klären.

Dieser Schritt der drei Minister steht in Ver-
bindung mit der heute früh erfolgten Verbannung
zahlreicher bekannter Persönlichkeiten des politi-
schen Lebens. Als Anhänger der Zankoff-Bewegung
und Gegner der Verbannung Zankoffs beschloßen
Didoff und Molloff im Verlaufe des heutigen Vor-
mittags, Ministerpräsident General Stawef ihren
Rücktritt zu überreichen mit der Begründung, daß
sie die gegen Zankoff ergriffene Maßnahme
nicht billigten. Diesem Vorgehen hat sich auch
Außenminister Batoloff angeschlossen, der sich schon
seit einigen Wochen mit Rücktrittsgedanken trägt.

In politischen Kreisen nimmt man allgemein an,
daß der Rücktritt der drei Minister nicht ohne
Weiterungen für die Lage des Gesam-
t-Kabinetts bleiben werde. Ob es indessen zu
einem Rücktritt der Regierung kommen wird, ist
noch nicht abzusehen. Alle Anzeichen sprechen jedoch
dafür, daß die innerpolitische Lage außerordentlich
gespannt ist. In den Kreisen der nationalsozialen
Bewegung herrscht über die Verbannung Zankoffs
größte Erregung. Bei der Abfahrt des Zuges,
der Zankoff und die übrigen verbannten Politiker
nach Burgas brachte, hatten sich zahlreiche An-
hänger Zankoffs am Bahnhof eingefunden, die ihm
lebhaftest Beifallsbekundungen darbrachten.

Zu der Verbannung von Zankoff erklärte mit-
tags Innenminister Koseff vor Pressevertretern:
Die Regierung habe schon seit längerer Zeit davon
Kenntnis gehabt, daß Zankoff nach wie vor in Ver-
bindung mit den Anhängern seiner aufgelösten
Bewegung gestanden und sich, wie sein Brief vom
15. April gezeigt habe, parteipolitisch betätigt habe,
was im Widerspruch zu der Gesetzesverordnung
über die Auflösung der Parteien gewesen sei.

Das Weltecho der Genfer Abstimmung

„Die Aussicht auf eine Rückkehr Deutschlands nach Genf rückt in die Ferne!“

London, 18. April.

Die Genfer Ereignisse finden in London einen
außerordentlich starken Widerhall. Die Blätter ver-
öffentlichen in größter Aufmachung spaltenlange
Berichte.

Der liberale „News Chronicle“ drückt die Hoff-
nung aus, daß der bedauerlicherweise in der deut-
schen Presse entstandene Sturm nur von kurzer
Dauer sein und daß Deutschland die Neuerung
des Premierministers Macdonald würdigen
werde, wonach der Abschluß einer allgemeinen Re-
gelung mit Deutschland nach wie vor das Ziel der
Stresa-Mächte bleibe und daß die Tür für Deutsch-
lands Rückkehr nach Genf nicht geschlossen sei.

„Daily Herald“ sagt: Die unmittelbare Folge
der Stresa-Entscheidung sei nur zu offenbar. Die
Aussicht auf eine Rückkehr Deutsch-
lands nach Genf rücke in die Ferne. Dies
sei Ergebnis der von allen Seiten begrüßten
Wendung, die die Bildung eines Systems von antideut-
schen Bündnissen wünschenswert, von allen Anhängern
eines wahren Kollektivsystems aber werde es be-
dauert werden. Das Blatt erklärt, es sei jetzt mehr
denn je notwendig, das System der kollektiven
Sicherheit nicht nur „im Rahmen“, sondern auch
im Geiste des Völkerbundes zu schaffen. Es dürfe
nicht zugelassen werden, daß es sich zu einem blo-
ßen System antideutscher Bündnisse oder zu einer

„heiligen Allianz“ herunter entwickle, einer Al-
lianz, in der drei Großmächte, wenn auch unter
Voraussetzung der Völkerbund, tatsächlich
eine gemeinsame Diktatur in den euro-
päischen Angelegenheiten ausüben und unter dem
Schutzmantel der „Sicherheit des Friedens“ ihre
eigenen Ziele verfolgen.

„Daily Express“ verlangt die sofortige Liquidation
der englischen Verpflichtungen, die sich aus
den Verträgen von Locarno und Lausanne (Darda-
nellen) und aus dem Neun-Mächte-Vertrag (Un-
verletzlichkeit Chinas) ergeben.

„Daily Mail“ verweist auf die Bedenken, die
eine Anzahl kleiner Staaten gegenüber der Ent-
scheidung geäußert hätten, und bemerkt: Deutsch-
land werde stets den Standpunkt vertreten, daß
weder Frankreich noch Italien in der Frage der
Rückkehr nach Genf dem Geiste des Versailles-
Vertrages entsprochen hätten. In dieser Auffassung
werde Deutschland von vielen Juristen unterstützt.
Das Blatt verweist auf die auf seine Rundfrage
eingehenden Aeußerungen seiner Leser und betont,
daß von je zehn Lesern immer sieben für
die Anerkennung der in Berlin von Hitler
gegenüber Simon vorgebrachten Forderungen
stimmten. „Daily Mail“ warnt die britische Regie-
rung, in ihrer Außenpolitik im Gegensatz zu
der öffentlichen Meinung zu treten.

Pariser Presse lobt Polens Zustimmung

Das Abstimmungsergebnis wird als Erfolg Frankreichs und des Völkerbundes gefeiert

Paris, 18. April.

Der Genfer Spruch wird von der französischen
Presse mit um so größerer Befriedigung auf-
genommen, als noch Mittwoch früh Zweifel über
die Haltung einiger Staaten bestanden. Die An-
nahme des französischen Entwurfs wurde
bei nur einer Stimmhaltung als ein Er-
folg der französischen Sicherheitspolitik, ein persön-
licher Erfolg des französischen Außenministers,
ein mittelbarer Erfolg des Völkerbundes, der immer-
hin seine Daseinsberechtigung bewiesen habe, und
auch als der schlagende Beweis für die französische
englisch-italienische Solidarität gefeiert. Die Zu-
stimmung Polens findet lobende Er-
wähnung. Einige Blätter möchten darin ein
Lichtschimmer Polens auf das Militärbündnis mit
Frankreich und ein günstiges Anzeichen für eine
Umstellung der polnischen Politik erblicken.

Die Agentur „Havas“ sagt in einem Genfer
Bericht, daß man in so wenigen Tagen das denkbar
geringste Ergebnis erzielt habe.

Das „Petit Journal“ spricht von einer guten
Woche für Frankreich und den Frieden. Um die
von Frankreich seit Jahren verteidigte Politik
habe sich ein Block von Mächten geschart, die an-
hand der Ereignisse durch die französische Beweis-
führung überzeugt worden seien.

„L'ami du Peuple“ erklärt: Das Genfer Ergebnis
bedeutet jedoch nicht, daß die friedlichen Nationen
sich wieder trümen dürfen. Denn Deutschland
wird, wenn überhaupt, die „erweiterte Lektion“ kei-
neswegs im Sinne der „Reue“ annehmen.

Der Außenpolitiker des „Petit Parisien“ meint,
daß der Erfolg alle Erwartungen übertraffen habe.
Die Zustimmung des polnischen Ratsmitgliedes
dabei Frankreich die Illusion wiederzugeben,
daß Polen noch einen Bündnisvertrag mit Frank-
reich bestimme.

Die Außenministerin des „Devoir“ bemerkt sich
weiterhin. Kanals Politik als keineswegs deut-
lich hin zu stellen. Gerade jetzt, da Frankreich
sich stark fühle und sich seiner Verantwortung für
die europäische Sicherheit bewußt sei, wänsche

es nichts schlichter, als mit Deutsch-
land zusammenzuarbeiten. Die Außen-
ministerin glaubt die Stimmabgabe Bed's damit
begründen zu können, daß Polen aus Laval's Be-
such in Warschau großen Nutzen zu ziehen hoffe.
Vor allem wünsche es sein Militärbündnis mit
Frankreich unter Aenderung im Sinne eines „auto-
matischen Inkrafttretens“ zu erneuern. An Bed's
Umgebung habe man zu verstehen gegeben, daß
Warschau sich nicht mit dem Gedanken abfinde,
binnen kurzem Frankreich an Moskau durch stär-
kere Bande gefesselt zu sehen als an Polen. Außer-
dem beunruhige die demnächst aufzunehmende
Konferenz der baltischen Staaten Marshall
Pilsudski.

Zur Haltung des polnischen Außenministers
Bed in Genf schreibt der Sonderberichterstatter des
„Excelsior“: Es wäre ein schwerer Feh-
ler, das polnische Ja als Anzeichen für einen
Bruch zwischen Warschau und Berlin
auszulegen. Polen nimmt heute ebenso wenig
Partei für Sowjetrußland gegen Deutschland, wie
gestern für Deutschland gegen Sowjetrußland. Die
polnische Regierung spricht sich lediglich zugunsten
eines stark garantierten Friedens aus, der keiner
Macht die Möglichkeit läßt, den gebietsmächtigen
Status von 1919 zu verlieren. Die von der fran-
zösisch-englischen Erklärung anempfohlene Politik der
Regionalpolitik ist gegen niemand gerichtet. Es wäre
deshalb wünschenswert, daß Warschau Berlin be-
greiflich machen könnte, daß Deutschland Interesse
daran haben würde, seine Beteiligungen an der Kon-
solidierung des Friedens in Osteuropa nicht mehr
zu verweigern.

Pertinax schreibt im „Echo de Paris“, die fran-
zösische Regierung habe die von ihr gewünschte
„moralische Beurteilung“ durchge-
setzt. Aber wichtiger wäre es, Deutschland zu ver-
stehen zu geben, daß die „auf den Frieden bedachten
Mächte sich nicht einschüchtern“ ließen und entschlös-
sen seien, ihre diplomatische und militärische Ver-
teidigung zu organisieren. Nach dieser Richtung
habe die Genfer Tagung jedoch keinen günstigen
Eindruck hinterlassen.

Wahlen in Holland

Amsterdam, 18. April. Die am Mittwoch in acht
holländischen Provinzen durchgeführten Wahlen zu
den Provinzialparlamenten haben im großen
und ganzen einen ruhigen Verlauf genommen.
Der aus den vorläufigen Teilergebnissen gewon-
nene Gesamteindruck geht dahin, daß die in der
Regierung vertretenen Parteien, aber auch die
Sozialdemokratie, auf der ganzen Linie Stim-
mverluste zu beklagen haben. Die ihnen verloren
gegangenen Stimmen sind der National-Sozialisti-
schen Bewegung (NSB.), Musserts, den Christlich-
Demokraten, den Revolutionär-Sozialisten und
den Kommunisten zugute gekommen.

Besonders bedeutsam ist der Wahlausfall in der
Landeshauptstadt Amsterdam. Von 15 hier an den
Wahlen beteiligten Parteien konnte sich die NSB.
sogar an die vierte Stelle setzen. Von den 888 508
abgegebenen gültigen Stimmen entfielen u. a.
128 081 auf die Sozialdemokratie, 54 578 auf die
Katholische Staatspartei, 47 201 auf die Kommuni-
sten und 40 887 auf die NSB. Es folgen die Libe-
ralen mit 30 888, die Antirevolutionären mit 24 052
und die Christlich-Historischen mit 21 472 Stimmen.
In der fast ganz katholischen Provinz Limburg
konnte die NSB. in die aus 45 Mitgliedern be-
stehende Provinzialversammlung mit fünf Ver-
tretern einziehen. Die Katholische Staatspartei,
die die größte politische Partei des Landes dar-
stellt, konnte ihre bisherigen Sitze noch um einen
auf 37 erhöhen, während die Sozialdemokratie
einen Sitz verlor und nur noch mit drei Sitzen in
der Provinzialversammlung erscheinen wird. Ferner
büßten die Christlich-Historischen und die Libe-
ralen je einen Sitz ein. In der Provinz Seeland
erlang die nationalsozialistische Bewegung zwei
Sitze auf Kosten der Katholischen Staatspartei und
der Liberalen.

Furtwängler dirigiert wieder das Berliner Philharmonische Orchester

Berlin, 18. April. Staatsrat Wilhelm Furt-
wängler dirigiert am 25. April in Berlin das
Konzert des Berliner Philharmonischen Orchesters
und am 26. April in Hamburg das feinerzeit ver-
schobene zweite Hamburger Konzert des Berliner
Philharmonischen Orchesters.

„Wenn sich zum mindesten eine Stimme erhoben hätte...“

London, 18. April.

„Times“ führt in einem Beifallausdruck: Gegen
den Inhalt der gestern angenommenen Entschlie-
sung von Genf sei an und für sich nichts einzuwen-
den. Auch sei das Londoner Programm vom Völ-
kerbundrat formell gebilligt worden. Die Aufnahme
der Nachricht in Deutschland allerdings erwecke
erster Zweifel, ob irgendein sofortiger Fortschritt
möglich sei. Die Erklärung der Entscheidung, daß
Deutschland es unterlassen habe, die allen Mitglie-
dern der internationalen Gemeinschaft obliegende
Pflicht der Achtung vor eingegangenen Verträgen
zu erfüllen, sei „unwiderlegbar“. Aber sie enthalte
nicht die ganze Wahrheit und werde natür-
gemäß in Deutschland voreingenommen und ein-
seitig angesehen und als ein Beweis betrachtet, daß
der Völkerbund nach wie vor ein williges Werk-
zeug in den Händen der Siegermächte sei.

Das Blatt sagt: „Es ist bedauerlich, daß eine
Körperschaft wie der Völkerbund keine Rücksicht
auf die besonderen Umstände genommen hat, unter
denen Deutschland seine Verpflichtungen eingegan-
gen ist. Es würde dem Ruf des Völkerbundes als
unparteiliche Körperschaft schaden, wenn sich
zum mindesten eine Stimme erhoben hätte, um an
die Art und Weise zu erinnern, in der dieser be-
sondere Vertrag aufgelegt worden ist. Deutschland
hat ihn unterzeichnet hauptsächlich unter Bedrohung
mit einer Vajonettypik.“ Das Blatt erinnert an
die Proteste des Führers der deutschen Abordnung
in Versailles und daran, daß die Deutschen sich erst
zur Unterzeichnung entschlossen, als Mar-
shall Foch Stellung erhalten hatte, den Ein-
marsch in Deutschland binnen drei
Tagen vorzubereiten. Der Verfassungsvertrag
darauf hin, daß es bei allen voran angeordneten
Friedenskonferenzen der modernen Zeit den Vertre-
tern der besiegten Länder, wenn sie sich natürlich
auch in nachteiliger Lage befanden, auszustehen
worden sei, über jeden Artikel der Friedensver-
träge zu verhandeln. Das Blatt führt den Wiener
Konkret, den Pariser Konkret (nach dem Armi-
friede) und den Berliner Konkret von 1878 an,
und erklärt, daß 1871 Thiers mit Bismarck um jeden
Vertragspunkt kämpfen durfte, und kommt dann
auf die „ganz andersartige Behandlung“ zu spre-
chen, die den Deutschen 1919 zuteil geworden sei.

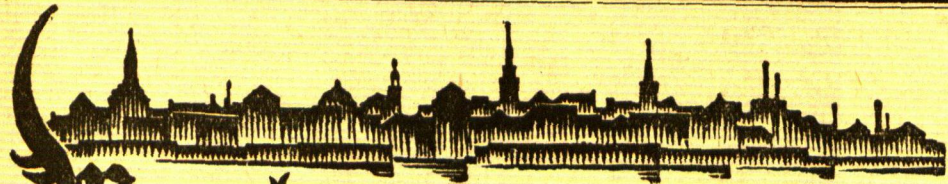
„Times“ schließt: „Die Tatsachen des Absch-
lusses des Versailles-Vertrages sind, so wenig auch
heute von den meisten Regierungen daran gedacht
wird, den Deutschen nicht nur wohlbekannt, sie sind
ihnen in die Seele gebrannt. Die nationalsozial-
istische Bewegung ist zum großen Teil eine Empö-
rung gegen Versailles. Bevor diese grund-
legende Tatsache nicht voll in Rechnung gestellt
wird, wird es keinen wahren Frieden in Europa
geben. Augenscheinlich muß der Friede zweifelslos
durch eine Verbindung der Mächte aufrecht
erhalten werden, die mit den Ergebnissen des Krie-
ges zufrieden sind und keine Verunsicherung haben,
den Frieden zu führen. Aber der Friede wird so
lange nur ein unbehaglicher Waffenstillstand blei-
ben, bis die Mächte ihr Hauptziel nicht mehr in der
negativen Politik der Organisation der Sicher-
heit gegen den Krieg, sondern in der positiven Poli-
tik des Abschlusses eines verbindlichen Friedens
erblicken.“

Schwedische Kritik

Stockholm, 18. April.

Die meisten schwedischen Blätter unterstreichen
mit Genehmigung und Befriedigung die mannhafte
Haltung des dänischen Außenministers Munch in
Genf, der sich als Sprecher der nordischen Länder
der französischen Erklärung gegen Deutschland
widersetzt habe. Durchweg bringen die Blätter hier-
bei zum Ausdruck, daß es den nordischen Ländern
vor allen Dingen um die Stellung des Völkerbun-
des geht, der durch die Politik der Großmächte, ins-
besondere Frankreichs, zu einem Instrument politi-
scher Machtinteressen gemacht worden sei.

Nach „Nya Dagbladet“ ist das Urteil
über den deutschen „Vertragsbruch“ ein Urteil über
den Völkerbund, der ein Areopag für den Aus-



Memel, 18. April

Gouverneur Kurkuskas in Memel eingetroffen

(Elta) Der neuernannte Gouverneur des Memelgebiets B. Kurkuskas traf mit dem Morgenzug, von Kaunas kommend, in Memel ein. Auf dem Bahnhof wurde er von Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas, dem Garnisonältesten, Oberst des



Gouverneur Kurkuskas

(mit dem Hut in der Hand) bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof in Memel.

Generalkommandanten des Memelgebiets, Oberst Biornonas, dem Mitglied der Hafendirektion Widding, den Leitern der Behörden und einem großen Teil der Bevölkerung und der Schützen begrüßt. Heute um 9 Uhr stellten sich dem neuen Gouverneur das Direktorium des Memelgebiets, um 10 Uhr die Berufsstände, um 11 Uhr die Ehrenkonsuln und um 1 Uhr die Leiter der Zentralbehörden vor.

Devisenerleichterungen für reichsdeutsche Besucher der memelländischen Bäder

Es dürfen 200 Mark in Bargeld je Person und Monat aus Deutschland mitgenommen werden

Für Reisende, die aus Deutschland nach den memelländischen Bädern fahren, haben die zuständigen deutschen Stellen hinsichtlich der Mitnahme von Zahlungsmitteln wiederum die gleiche Erleichterung geschaffen wie bereits im Vorjahre. Personen, die ihren ständigen Wohnsitz im Deutschen Reich haben und von Ostpreußen aus auf dem See- oder Passwege nach den memelländischen Bädern fahren, dürfen je Person und Monat 200 Reichsmark in deutschem Bargeld (jedoch nicht in Reichsmarknoten) mitführen. Diese Regelung gilt nur für den Schiffsverkehr, jedoch nicht für den Eisenbahn- oder Landstraßenverkehr mit Ausnahme der Straße von Rostitten nach Ribben.

Die Musterung der Ersatzreservisten

Von der Kommandantur wird uns zu dem Aufruf über die Musterung der Ersatzreservisten geschrieben:

Wie wir erfahren, ist die Nachricht über die ergänzende Musterung der Ersatzreservisten, die in Nr. 89 dieser Zeitung vom 14. April veröffentlicht wurde, nicht allen verständlich.

Die Kommandantur gibt daher bekannt, daß dieser Aufruf nur die Ersatzreservisten betrifft, welche im September bzw. Oktober 1934 von der Rekrutierungskommission auf Grund des § 16 des Militärdienstgesetzes oder der Liste „A“ infolge Krankheit oder anderer körperlicher Mängel zur Ersatzreserve geschrieben worden sind, sowie die, welche am 5. November 1934 zum Militärdienst einberufen wurden, wegen der vorerwähnten Gründe aber nach einem Dienst von nicht vollen zwei Monaten vom Militär in die Ersatzreserve entlassen wurden. (Siehe Ersatzreservepaß Seite 2, Punkt 15.)

Die Männer, die von der Rekrutierungskommission oder vom Militär als Ersatzreservisten früher entlassen worden sind, und die, welche im September bzw. Oktober 1934 von der Rekrutierungskommission infolge von Familienverhältnissen auf Grund des § 20 des Militärdienstgesetzes (Siehe Ersatzreservepaß Seite 2, Punkt 15) in die Ersatzreserve entlassen worden sind, werden nicht aufgerufen; sie brauchen zur Feststellung ihrer Gesundheit nicht zu erscheinen.

Außerdem sind den in der Stadt Memel Wohnenden durch den Bürgermeister und den in den Landkreisen Wohnenden durch die Amtsvorsteher Sondervorladungen zugegangen.

Versammlung des Verbandes memelländischer Kriegsversorgungsberechtigter

Am Mittwochabend hielt der Verband memelländischer Kriegsversorgungsberechtigter im Schützenhaus eine Versammlung ab, die von den Mitgliedern gut besucht war. Die Versammlung wurde kurz nach 7 Uhr von dem Vorsitzenden, Herrn Vertichus, eröffnet. Im Laufe der Versammlung teilte Herr Vertichus mit, er habe von privater Seite erfahren, daß das Direktorium des Memelgebiets beschlossen hätte, von den durch das Versorgungsamt durchgeführten Renten 10 bzw. 5% bei der nächsten Rentenzahlung einzubehalten. 10% sollen von den Renten über 50 Lit und 5% von den Renten unter 50 Lit einbehalten werden. Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, eine Resolution zu verfassen und diese durch eine Kommission dem Direktorium zu überreichen. In die Kommission wurden Herr Vertichus, Paul Stahlberg, Frau Gutschauski und Frau Pallash gewählt. Am Schluß der Versammlung kamen noch interne Vereinsangelegenheiten zur Beratung.

* Abschiedspredigt. Wie wir erfahren, muß Pfarrer Leitner Memel verlassen. Er wird sich von seiner Gemeinde am zweiten Osterfeiertag im Vormittagsgottesdienst verabschieden. Pfarrer Leitner, der sieben Jahre in Memel tätig war, ist als Geistlicher an das Krankenhaus und Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit in Königsberg berufen.

* Die 42. Musikalische Vesper, die, wie wir mitzuteilen gebeten werden, am Karfreitag, abends 6 Uhr, in der reformierten Kirche stattfindet, trägt den Charakter einer Karfreitags-Abendfeier. Die musikalischen Darbietungen gruppieren sich um Schriftwort und Ansprache des Geistlichen dieser Kirche, Pfarrer Prieß. Zu dieser Veranstaltung ist jedermann herzlich eingeladen. Der Eintritt ist frei.

* Stillfreitag-Feierstunde in der Englischen Kirche. Der Evangelische Jugend- und Volksmissionskreis „St. Johannes“ hat für Freitag, den 19. April, eine dem Sinne des Tages entsprechende Abendfeier vorbereitet. Die Ansprache wird Pfarrer Maesner halten. Gemeinde- und Chorgesänge werden abwechselnd mit Gesang- und Musikstücken sowie Deklamationen und Rezitationen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Die Feier beginnt um 7 1/2 Uhr. Der Missionskreis und seine Freunde versammeln sich am Abend vorher, am Gründonnerstag, um 8 Uhr, zur Feier des heiligen Mahles, die Generalsuperintendent Obereigner leiten wird.

* Abendmusik in der St. Johanniskirche. Die traditionelle Abendmusik in der St. Johanniskirche am Karfreitag um 8 Uhr bringt in unserem Jubiläumsjahr 1935 naturgemäß Werke von Schütz, Bach und Händel. Und zwar wird jeder Komponist in der eigentlichen Domäne seines Schaffens zur Geltung kommen: Schütz in seiner das Vibelwort tief ausstrahlenden Chormusik, Bach in Orgelwerken und Fändel als Sologefangskomponist. W. Woska wird drei Bach'sche Orgelwerke spielen, die dem Passionscharakter besonders entsprechen: das tief elegische Präludium mit Fuge in h-Moll zu Anfang, dann das düster einherziehende Präludium in b-Moll und zum Schluß die dämonische g-Moll-Phantasia. Der Chor wird nach einem vertonten Vaterunser Schütz'sche Passionschöre singen, das schwierige „O Sohn Gottes“ und, gleichsam den Tag beschließend, ein „Ehre sei dir, Christe“ und „Dank sei unserm

Des Karfreitags wegen erscheint die nächste Nummer dieses Blattes am Sonntag, dem 20. April, nachmittags

zurückgestellte Schwant wird nunmehr am Ostermontag, dem 22. April, abends 8.15 Uhr, im Abonnement grün und am Dienstag, dem 23. April, abends 8.15 Uhr, im Abonnement rot gegeben. Es empfiehlt sich, für die Vorstellungen von „Charlens Tante“ und das Ostermärchen „Das goldene Ei“ in Anbetracht der großen Nachfrage rechtzeitig Karten zu besorgen.

* Die Feier des 1. Mai. Am Dienstagabend fand eine Versammlung des Gewerkschaftskartells statt. In dieser Versammlung wurde hauptsächlich über die Frage der Feier des 1. Mai gesprochen. In

Afrika ist immer noch der „dunkle Erdteil“ trotz aller Forschungsreisen und Expeditionen, denn noch heute erlebt man dort Dinge, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt.

Ein junger Deutscher, der für einen englischen Lord ein Flugzeug nach Ost-Afrika führte, geriet dort in die Hände eines verächtlichen Elfenbeinwilderers. Seine Erlebnisse im tiefsten Afrika, am Lagerfeuer mit prächtigen Kameraden, Großtierfängern — aber auch gefährlichen Verbrechern, seine Kämpfe mit den Tieren der Wildnis — und nicht zuletzt sein Erlebnis mit einem deutschen Mädel hat er in seinen kurzen Ruberunden aufgeschrieben.

Wir beginnen in der vorliegenden Nummer mit der Veröffentlichung dieser interessanten Artikelreihe. Sie ist von F. G. Schmidt-Olden verfaßt und heißt

Unter Elfenbeinwilderern und Grosstierfängern

Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer

Herrn“. Dazwischen wird Herr Sodeika vier der schönsten Arien von Händel singen, die diesen Komponisten als einen gottbegnadeten Melodieerfinder erweisen. Mögen sich viele Zuhörer zu dieser Abendfeierstunde in der St. Johanniskirche einfinden, um der musica sacra zu lauschen.

* Charlens Tante“. Aus dem Büro des Deutschen Theaters wird uns geschrieben: Die Erstaufführung des Schwanks „Charlens Tante“ von Brandon Thomas errang bei Publikum und Presse einen durchschlagenden Erfolg, der sich in immer wiederkehrenden Heiterkeitsausbrüchen und Beifallsbezeugungen äußerte. Der mit Rücksicht auf die Karwoche

den früheren Jahren herrschte am 1. Mai allgemeine Arbeitsruhe. Das Gewerkschaftskartell beschloß, in diesem Jahr den 1. Mai ebenso wie in den letzten Jahren zu feiern und es den Betrieben zu überlassen, inwieweit sie sich an der Feier, die am Vormittag im Schützenhaus stattfindet, beteiligen wollen. Bei der Feier im Schützenhaus werden der Arbeiter-Engelverein und der Bandonion-Club mitwirken.

* Unfall am Hafen. Gestern abend um 8 Uhr ereignete sich im neuen Hafengebäude ein Unfall. Der Hafendarbeiter Eduard Kulmegies, Contre Escarpe Nr. 12 wohnhaft, war beim Verladen von Holz am Dampfer „Gotland“ beschäftigt. Dabei wurde ihm das linke Bein von einem schweren Balken gequetscht. Der Verunglückte wurde mit dem Sanitätsauto nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

* Durchgehendes Pferd. Heute morgen um 1/8 Uhr ging das Pferd eines Fuhrwerks, das in der Präsident Smetona-Allee stand, durch. Ein Gemüthändler, der in ein Haus hineingegangen war, hatte sein Pferd auf der Straße unbeaufsichtigt stehen gelassen. In diesem Augenblick wurde das Pferd durch aufstrebende Papierfetzen schon und raste mit dem Wagen davon. Als es durch die Straßen raste, die glücklicherweise wenig belebt waren, schlug der Wagen gegen die Straßenbordsteine. Dabei löste sich der hintere Teil des Wagens, und mit dem Vorderende jagte das Pferd bis zur Vörlenbrücke, wo es von einem Straßenpassanten aufgehalten wurde.

* Diebstahl. In der Nacht zum 17. April ist vom Hof des Grundstücks Weidenbammstraße Nr. 1 Wäsche entwendet worden. Die Wäsche war in einem Wäschebeutel eingewickelt. Es handelt sich um zwei blaugestreifte Arbeitshemden, drei weiße Damenhemden und ein Paar Männerunterhosen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 18. April 1935

Aufgeboten: Tischler Fritz Robert Artur Behrend mit Marie Elisabeth Brenzls, ohne Beruf, beide von hier.

Geschlichtungen: Büroangestellter Jurgis Kazickis mit Verkäuferin Frieda Anna Sprogies, Arbeiter Juozapas Busvilas mit Arbeiterin Leofabija Rofinskaite, Büroangestellter Selmutis Gaiemski mit Julja Kal, ohne Beruf, sämtliche von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Droghisten Artur Hennig, dem Arbeiter Paul Heinrich Dawidell, dem Fleischergehilfen Kurt Erich Kumbarsky von hier. — Eine uneheliche Geburt männlichen Geschlechts.

Gestorben: Altstiller Christovh Rukties, 87 Jahre alt, von Gelkinnen, Kreis Memel.

Das Kreuz

Der Tag ist gekommen, an dem jeder, der noch Christ sein will, im Bannkreis des Geschehens auf Golgatha gefangen ist. Am Wege unseres Lebens steht hoch aufragend und unausweichlich das Kreuz. Schweigend sehen wir es an, und machtvoll redet der, der zwischen Himmel und Erde hängt. Unbewußt haben die, welche in Hohn und Lästerung an seinem qualvollen Leiden vorübergingen, die tiefste Erklärung seines Lebens und Sterbens gegeben mit den Worten: andern hat er geholfen. Anders, immer nur anders. Keiner hat wie er das Wesen der Liebe entdeckt, in seinem Herzen kamen immer zuerst die Nächsten. Sein ganzes mächtiges Leben glühte für die Menschen, die er unter Lasten von Schuld und Sünde im Staub der Lebensstraße einen mühseligen Weg schreiten sah. Nicht herrlich stellt er sich über sie, sondern mitten hinein in die Menschheitskette als Helfer, Diener und Heiland. Anders hat er geholfen. Diese Bereitschaft läßt sich durch

noch so trübe Erfahrungen nicht beirren. Um Jesus herum ist elendeste Menschlichkeit in Berrat und Verleugnung, in Ungerechtigkeit und zügellosem Haß. Um ihn tobt die Masse Mensch, die ihm bald entgegenjubelt, bald seinen Tod fordert. Aber er bleibt treu dem Willen dessen, der ihn gesandt hat, treu bis an den Tod. Für euch! So lönt es am Kreuz hinein in die Welt, in das Denken und Handeln der Menschheit, in der so oft jenes kalte Philosophenwort zur Wahrheit wird: mir geht nichts über mich. Auf Golgatha, am Stamm des Kreuzes, lönt das Hohenlied der Liebe, die nicht von dieser Welt ist. Diese Liebe bricht die Bahn zu einer neuen Welt und zu einem neuen Leben.

Was will das Kreuz, das an dem Wege steht? Es will dem Wanderer, der vorübergeht, das große Wort der Hoffnung sagen: Das Kreuz wird dich gen Himmel tragen. Hr. Leitner.



Advertisement for Chlorodont toothpaste. It features the text 'Weiße Zähne' (White Teeth) and 'Chlorodont' in a stylized font. Below the text is an illustration of a glass of water with a toothbrush and a tube of Chlorodont toothpaste.

Memelgau

Kreis Memel

er. Pöheiten, 17. April. Neubesehung der Hebammenliste. Die bisher als Bezirkshebammen tätig gewesene Frau Emma Wenzkus in Pöheiten, welche ihre Tätigkeit infolge eines erlittenen Unfalles bereits seit längerer Zeit nicht mehr ausüben konnte, ist vor einiger Zeit von ihrem Amte abberufen worden.

Dr. Dieser Tage wurde die Deklaration des Brennholzes für die Schule in Pöheiten verlesen, wozu vier Bieter erschienen waren. Beim Ausrufen unterboten sich die Bieter bis auf 1,15 Lit je Raummeter.

Standesamtliche Nachrichten

Wannagen. Geboren: Ein Sohn: dem Bestzer Martin Karalus aus Wannagen; dem Bestzer Jurgis Schneider aus Kantweinen; dem Bestzer Jakob Schmidt aus Baasfelen. Gestorben: Altkleriker Jurgis Litwinski aus Kantweinen, 84 Jahre alt; Bestzer Jonsis Szymanski aus Kantweinen, 86 Jahre alt; Altkleriker Anne Szobris aus Wannagen, 64 Jahre alt.

Kreis Heydekrug

de. Jonischen, 18. April. Forstwirtschaftliche. Im Schutzbezirk Jonischen haben die Kulturarbeiten bereits seit einer Woche begonnen. 30 Personen beiderlei Geschlechts haben für eine Zeit von etwa drei Wochen Beschäftigung gefunden. Im Jagden 86 wird ein neuer Kampf angelegt, der bei dem verwurzelt Boden viel Arbeit erfordert.

de. Trakfeden, 18. April. [Autounfall.] Einem eigenartigen Unfall erlitt ein Heydekruger Lastauto, das am Mittwoch morgen zum Markt nach Memel fuhr. Bei Trakfeden löste sich plötzlich der mit Marktwaren beladene Anhänger, fuhr in den Chauffeegraben und kippte um, wobei die in den Körben aufbewahrte ausgepökelte Butter, Eier und Käserollen im Boagen auf den Acker flogen und teilweise durch Verührung mit Erde unbrauchbar bzw. zerschlagen wurden.

Kreis Pogegen

at. Maschen, 17. April. [Kirchliches.] Am Karfreitag nachmittag um 2 1/2 Uhr findet die letzte Passionsandacht statt. Am 1. Osterfesttag wird, wie in jedem Jahre üblich, bei Sonnenaufgang auf dem „Karalkischer Friedhof“ ein Morgengottesdienst veranstaltet, bei dem der Posaunenchor und ein Gesangchor mitwirken. Ein deutscher liturgischer Gottesdienst am 2. Feiertag beschließt dann die Festveranstaltungen.

er. Coadjutanten, 17. April. [Gründung eines Kirchenbühnenvereins.] Musikliebende junge Leute des hiesigen Kirchspiels haben zur Verschönerung der kirchlichen Feste vor einiger Zeit einen Bühnenchor, bestehend aus 12 Instrumenten, gegründet. Die Uebungsabende finden abwechselnd in der Kirche und in der Schule zu Alt-Streben statt. Am ersten Osterfesttage wird der Chor bei den Gottesdiensten mit einigen Darbietungen zum ersten Male mitwirken.

Standesamtliche Nachrichten

Laughagen. Eheschließung: Metzgergehilfe Gustav Madons-Schafeningken mit Stütze Maria Lorenz-Laughagen. Geboren: Eine Tochter: dem Bestzer Richard Plebe-Gillanden; dem Justizmann Jonsas Genuk-Gut Abenten; dem Arbeiter Bernhard Kleau-Laughagen. Gestorben: Rossmann Johann Juschus-Neu-Schäden, 82 Jahre alt; Bestzerfrau Gbuse Bolet, geb. Lorat, Greyhöfchen, 60 Jahre.

Kirchzettell für Memel und Heydekrug

Christl. Gem. Rippenstraße: Karfreitag, 9 Uhr vormittag; Andacht, nachm. 5 Uhr; Deklamatorium: (Menschen, denen Jesus begegnete. — Schmelz (Bereitschaft), nachm. 8 Uhr; Versammlung. — 1. Feiertag, 6 Uhr: Frühgottesdienst, 5 Uhr: Festversammlung. — Schmelz, 6 Uhr: Frühgottesdienst, 2 1/2 Uhr: Festversammlung.

Evangel. Kirche Heydekrug: Gründonnerstag: 6 Uhr: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlfeier. — Karfreitag: 9 Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst, 5 Uhr: litauischer Gottesdienst, 6 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlfeier. — Ostermontag, 6 1/2 Uhr: Frühgottesdienst auf dem Heydekruger Kirchhof, 9 1/2 Uhr: deutscher Gottesdienst, 12 Uhr: litauischer Gottesdienst. — Ostermontag: 9 1/2 Uhr: Jugendgottesdienst, 12 Uhr: litauischer Jugendgottesdienst.

Christl. Gemeinschaft Heydekrug, Lindenallee: Ostern 1. Feiertag, 8 1/2 Uhr: Morgenandacht, 10 1/2 Uhr: Sonntagschule, 5 Uhr: Versammlung. Freitag, 8 Uhr: Juaendstunde. — Ostern 1. Feiertag, 8 Uhr: Morgenandacht, 2 Uhr: Versammlung. — Donnerstag, 4 Uhr: Bibelstunde. — Gnieballen: Ostern 1. Feiertag, 2 Uhr: Versammlung bei Rausfoks. — Rugeln: Ostern 1. Feiertag, 2 Uhr: Versammlung bei Genuk. — Madewald: Ostern 2. Feiertag, 2 Uhr: Versammlung bei Rausfoks. — Bismarck: Ostern 2. Feiertag, 2 Uhr: Versammlung in der Schule. — Wabbeln: Ostern 2. Feiertag, 2 Uhr: Versammlung in der Schule. — Rinken: Ostern 2. Feiertag, 5 Uhr: Versammlung bei Rausfoks. — Vogegen: Ostern 2. Feiertag, 6 Uhr: Versammlung im Hause Naubies am Alten Markt. — Stanfischen: Ostern 3. Feiertag, 10 Uhr vorm.: Versammlung bei Schwelms. — Szechgarren: Ostern 3. Feiertag, 5 Uhr: Versammlung bei Gschwend.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Rammas (Welle 1935), 18.20: Unterhaltung. 19.05: Chor-Konzert. 20: Orchesterkonzert. 20.40: Religiöse Lieder. 21.20: Konzert. 22.25: Aufhebungsmesse. Königsberg (Welle 222), 6.15: Frühstunde. 6.35: Musik. 8: Morgenandacht. 8.30: Gymnastik für die Frau. 11.05: Landfunk: Vortrag über Holzverwertung. 11.30 und 13.05: Konzert. 15.10: Ostern bei anderen Völkern. 15.20: Kinderfunk: Osterlieder. 15.45: Ostern und Osterbräute. 16: Konzert. 17.17: Film der Woche. 18.10: Orgel-Vespermusik. 18.45: Wetter. 18.55: Zeitfunk. 19.10: Reichsendung. 20: Nachrichten. 20.10: Kameradschaftsstunde. 21.10: „Festbescheid“ (für gemischten Chor und großes Orchester). 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22.35: Nachtmusik. Deutschlandsender (Welle 1571), 6: Der Deutschlandsender beginnt. 8: Morgenständchen für die Hausfrau. 10.15: Kinderfunkstunde: „Der Gassenhirt“. 10.50: Frühlicher Kindergarten. 11.30: Die Wissenschaft meldet: Neuzzeitliche Werkstoffprüfung. 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer



Mutti führt das Osterhäschen an der Leine

Ein hübsches Bildchen aus diesen Vorosterlagen. Verglückt schaut dieser Kleine zu, wie Mutti das Osterhäschen natürlich auf Rädern durch den Park führt

hört: Karakulpejzschafe im Frühjahr. 12: Konzert. 14: Alletel — von Jweil bis Drel. 15.15: Jugendstunde: Lieder. 16: Der frohe Samstagnachmittag. 18.45: Klang durch die Dämmung (Schallplatten). 19: Zwischenspiel. 19.10: „Rottweib“ (Eine Hörfolge). 20.10: Osterfahne (Jarie Klänge). 23: Nachtmusik. 00.00: ... verkündiget, ihr dumpfen Gliedern, schon des Osterfestes erste Feierstunde... (Szenen aus Goethes „Faust“). Berlin (Welle 356,7), 18.15: Neben und gegenüber (Kleine Porträts von Nachbarn und Bekannten). 19: Schallplattenmusik. 19.10: wie Deutschlandsbender. 20.10: Kleine Kammermusikstunde und Volksliederstunde. 21: Orgelmusik. 21.15: Szenen aus Goethes „Faust“. 22.30: Pastoral-Symphonie von Beethoven. 23.15: Schritte zu Andreas (Funktspiel zwischen Karfreitag und Ostern). Breslau (Welle 315,8), 18.40: Warum werden die Oster-eier verfertigt? 20.10: Konzert der Schlesischen Philharmonie. 22.25: Funkbericht aus der neuen Spielzeugfabrik in Sonneberg. 22.45: Nachtmusik. Hamburg (Welle 331,9), 20.10: Unterhaltungsmusik. 21: „Turandot“ (Oper von Puccini, übertragen aus Mailand). 23.10 (Welle 455,9), 20.15: „Die Dorfstunde“ (Lustiges Brauchtum). 21.10 und 22.20: Konzert. 23.15: Osterfeier. Leipzig (Welle 382,2), 18.30: Schallplatten. 20: „Der stehende Holländer“ (Romanische Oper von H. Wagner). 23: Nachtmusik. München (Welle 405,4), 20.10: Lied und Tanz. 21: Konzert. 22.20: Zwischenspiel. 22.30: Nachtmusik. Stuttgart (Welle 522,6), 18.30: Heitere Musik. 20.15: Beethoven-Konzert. 21: „Kaffhäuser“ (Funktspiel). 22.30 und 00.00: Nachtmusik.

Wien (Welle 506,7), 17.15: Osterlieder über Land und Stadt. 18.15: „Parfival“ (Wälderweihfestspiel von H. Wagner). 23.20: Nachtkonzert. Warschau (Welle 331,9), 19.30: Klavierkonzert. 20: Uebertragung des Auferstehungsgottesdienstes aus der Johannes-Kathedrale. 20.45: Schallplatten. 21: Orchesterkonzert. 22.15 und 22.45: Unterhaltung. 00.00: Geistliches Lied. Stockholm (Welle 426,1), 14: Unterhaltungsmusik. 15.30: Solifonprogramm. 17.05: Schallplatten. 18: Unterhaltungsprogramm. 19.45: Kabarett „Frühling in Wien“. 20.45: Alte Tanzmusik. 21.15: von Kopenhagen. 22: Moderne Tanzmusik. Bremerhaven (Welle 539,6), 18: Volkstümliche Lieder und Tänze. 19: Gelächter der Zürcher Gloden. 21.10: Der König als Hirtie (Dramatische Serenade). 22.30: Schallplatten.

Siedlungsgebäude eingedäschert — Flammentod eines Unbekannten

Kochthof Lager, 18. April. An der Siedlung Springhof brach in der Nacht um Mittwoch auf dem Umwelen eines Siedlers ein Großfeuer aus. Trotz der eifrigen Bemühungen der Feuerwehre konnten die Wirtschaftsgebäude nicht arretiert werden. Bedingt das Wohnhaus wurde arretiert. In der niedergebrannten Scheune fand man bei der Aufräumungsarbeiten ein fremdes Fahrrad vor. Bei näherer Untersuchung wurde die völlig verkokelte Leiche eines unbekannt Mannes aufgefunden, der vermutlich dort im Strohlager übernachtet hatte. Es muß angenommen werden, daß das Feuer durch die Unvorsichtigkeit dieses unbekannt Mannes entstanden ist.

Verhaftung von Geistlichen in Frankreich — Steuerhinterziehung

Paris, 18. April. Wie aus Bourg-en-Bresse mitgeteilt wird, haben sich die Generalinspektoren der Weilerorg im Kraftwagen nach Genf begeben, um in einer dortigen Bank die Coupons eines hohen kirchlichen Würdenträgers abzuholen. Die Reise ist zweifellos den Zollbeamten von Fort-Decluse zur Kenntnis gekommen; denn bei der Rückkehr hielten sie den Wagen der Geistlichen an, in dem Wertpapiere im Betrage von fast 500 000 Franc entdeckt wurden. Die Steuerhinterzieher wurden der Sonderpolizei von Bellegarde zugeführt. Die antikerikal eingestellte Presse in Frankreich verleiht diese Meldung mit hämischen Bemerkungen.

Die Engländer rauchen wieder mehr...

London, 18. April. Bei seiner Etablere teilte der englische Finanzminister gestern mit, daß als Zeichen der gebesserten Zeiten der Tabakverbrauch in England im letzten Jahr wesentlich zugenommen sei. Die Engländer rauchten sechs Millionen Pfund Tabak mehr als im Vorjahr. Das entspricht 1 144 000 Zigaretten an einem Gesamtpreis von 2 880 000 Pfund.

Die Beleidigung, die wir der Witwe Frau Berta Krüger, Coadjutanten zugewandt haben, nehmen wir beiderseits zurück. Bestzer David Loktes und Frau Passions-Reigen. Bastupönen. Die Beleidigung, die ich dem Herrn Erdraat, Baltus-von, zugewandt habe, nehme ich zurück. (5125) Frau Anna Matschulat Bastupönen. Suche ein ehrliches Mädchen mit guten Kochkenntnissen, sowie eine intelligente Erzieherin für ein 7-jähriges Kind. Verlässliche Vorräte erwünscht. Apotheke Pogegen.

Heydekrug Der Gemischte Chor Landben feiert am 2. Osterfesttag in den Räumen des Herrn Sieberl, Landben sein 3. Stiftungsfest. Gesangvorträge, Theater, Tanz Anfang 8 Uhr — Ende? — Es ladet freundlichst ein Der Vorstand. Das an Krühnort'schen Nachlasskonkursmasse gehörige Haus- und Geschäftsgrundstück in Heydekrug, Präbiden's-Smetonstr. 36, ist sofort zu verkaufen. Respektanten wollen sich bei mir melden. 15064 Rechtsanwält Schneidererl Heydekrug, Stockmannstraße als Konkursverwalter

Miele Staubsauger 80 bis 135 RM. Lieferung durch die Fachgeschäfte. Makulaturpapier liefert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Heydekrug Sauberes, tüchtiges Mädchen mit Kochkenntnissen am 1. Mai gesucht. Fr. Rita Smoliansky Salam. - Schuhhaus Heydekrug

Heydekrug Rutscher, Mädchen und Gärtnerlehrling von sofort ob. 1. Mai gesucht. (4995) Festerling, Ruten Gärtner Tel. Glönlischen 24.

Heydekrug Deutsches Edelschwein 4-jährige, 6 Mon. alte Jung-eber, frohmüchtig u. leichtfüßig, verkauft billig Schmalz Heydekrug Möbilschen

Stubenmädchen am 15. 6. sucht Frau Rechtsanwält Scherlless Heydekrug Zeugnisse sind erwünscht.

Schafeningken Einen Metzler ledig, d. seine Brauch-barkeit nachweisen kann, sucht v. 1. Mai dieses Jahres. Mülkat Schafeningken v. Pogegen. 40 bis 50 Zentner einwandfreien Klee vom ersten Schnitt zu verkaufen. (119) Schule Wensken.

Kallwehlen Gehucht alles arbeitender, zuverlässiger Wirtschaftsgehilfe. Weiskalnes Kallwehlen v. Wilschwill

Achtung! Aufnahme!

Roman von Axel Rudolph Sechzehnte Fortsetzung Nachdruck verboten Es stimmt! Das Menschenrödel hat wirklich da drinnen wie eine vernünftige Prinzessin, ganz offiziell am Tisch mit Mr. Ashburn und der englischen Sekretärin. Sie hat ihr bestes Kleid angezogen, ein weißes Kleid, aus dem ihr von der Sonne gebräunter Hals sich vorteilhaft abhebt. Mr. Ashburn, ganz Gentleman, leat ihr dauernd die besten Stücke vor, duhst überhaupt nicht, daß der „Cameriere“ sie bedient. Kristall, Silber, feines Porzellan, Blumen, ein Sektbübel mit einer vornehm-staubigen Platte alten Dvletro! Und Jozusagen mitten in dieser Herrlichkeit sitzt die Kleine, bescheidene Metierssekretärin, hat man Wortel. Wer hätte dat von dem Grieb sedacht! Schüttelt der gutmütige, dicke Kölnner, der Oberbeleuchter Schwarz, den Kopf. „Dat die so prominente Verbindung hat!“ „Sie hat ihn doch erst hier kennen gelernt.“ fährt der Aufnahmeleiter Theib anseeract dazwischen. „das ist ja eben das Unerhörte!“ „Paht auf.“ sagt die feiche Erika Minckwits neidlich. „diese — wie heißt sie eigentlich? Scholz? Also diese Scholz wird eine Nummer! Zum Klitzen ladet dieser Mr. Ashburn das Gbbir nicht an seinen Tisch ein. Der kann andere Frauen haben als so 'ne kleine Metierssekretärin! Ach sag euch: Der bringt sie zum Film! In ein paar Jahren lesen wir's auf den Plakaten.“ „Grete Scholz in...“ Protektion ist alles! Protektion und Glück! Die Minckwits weiß nicht, daß sie prophetische Worte spricht und noch viel weniger, daß Jozus Ashburn in dieser Minute der kleinen Grete Scholz etwas Ähnliches sagt. „Bin Mrs. Whippers dankbar, daß sie mir

Ihre Bekanntheit vermittelt hat.“ laot nämlich eben Jozus Ashburn und schenkt eigenhändig den bligen, goldgelben Wein in Grete's Glas. „Ach hoffe, daß Sie mit mir nach England kommen!“ „Ach? Nach England? Was soll ich denn dort, Mr. Ashburn?“ „Filmen.“ sagt der Gentleman lakonisch. „Nehme an, daß Sie über mich Bescheid wissen. Ich kontrolliere die größte britische Filmgesellschaft. Well, wir brauchen frisches Blut, junge, unverbrauchte Kräfte, die auch für das Publikum den Reiz des Neuen haben. Einen neuen Typ. Sie sind dieser Typ, Miß Scholz.“ „Aber — ich kann ja gar nicht filmen, Mr. Ashburn. Ich bin keine Schauspielerin.“ „Werden Sie lernen. Andere waren auch keine Schauspielerinnen, als sie zum Film kamen und sind doch heute große Stars.“ Der Wein ist getrunken, das Diner abserviert. Mr. Ashburn erhebt sich und ladet Grete ein, im Wintergarten den Kaffee mit ihm zu nehmen. Wie im Traum geht Grete Scholz durch den Saal, neben dem Mann, vor dem die Kölnner einen fast scheuen Respekt an den Tag legen, und den logar der Produktionsleiter Dorn eine Nummer höher einschätzt, als sich selbst. Wie im Traum steht sie eine Sekunde an dem Eingang zur Bar Theobald Genuk's anseerant spähendes Gesicht. „Wie die sich ärgern werden.“ denkt sie einen Augenblick veranlat. „Genuk und Herr Theib und die anderen. Aber das Lachen, das in ihr emporsteigt, wird zu einem kleinen Seufzer. Das hier ist nur eine Stunde. Wenn sie verlafen sein wird, kommt der Alltag wieder, die Arbeit, das Metier, das Büro, Theib und Genuk werden sie diese Stunde dann entgelten lassen. Mrs. Whippers hat Kopfschmerzen und bittet, sich zurückziehen zu dürfen. „Aberartete Sache“, denkt Grete unwillig. „Jetzt kommt's! Die Ausfragerei! Oder was er sonst von mir will.“ „Dank, fast ein bißchen verlesen, ähnt Mr. Ashburn im Wintergarten überlun, Grete, die sich

einen Platz am Fenster ausgesucht hat. Sie erwidert leicht den Gruß und sieht etwas verwundert den beiden nach, die sich ganz hinten in einer Ecke den Wokka servieren lassen. Das junge Mädchen, das da neben Mr. Ashburn sitzt, kommt ihr irgendwie bekannt vor. Aber natürlich! Das ist doch die kleine Metierssekretärin Richard Dorn's! Ach was, das ist ja unmaßlich. Eine aufschlaende Neugierigkeit vielleicht. Gudrun Hele steht keine Veranlassung, über die Frage weiter nachzuarbeiten und verlenkt sich wieder still in die Betrachtung der dunklen Niefen da draußen vor dem Fenster. „Natürlich ist es mein Ernst.“ laot hinten in der lauchigen Ecke Jozus Ashburn zu Grete, die ihn mit großen Augen ansieht. „Ach bin davon überzeugt, daß Sie eine gute Kraft für unsere Gesellschaft werden. Habe einen Blick dafür, Miß Scholz. Ach bin bereit, Ihnen jede kaufmännische und materielle Sicherheit zu geben, wenn Sie sich entschließen, mit mir zu fahren. Soll ich mit Mr. Dorn, Ihrem Produktionsleiter sprechen?“ Grete wirdelt der Kopf. Folle, miktrauische Gedanken jagen um ihre Schläfen. Es aibt Mädchenhändler. Unfinn! Mr. Ashburn steht wirklich nicht aus wie so ein Kerl. Dorn kennt ihn, im Hotel hier kennt man ihn. Grete fühlt plötzlich ein Kitzeln in ihren Gliedern. Wenn es wirklich wahr wäre! Wenn hier eine Chance wäre, die große Chance! Sie hat zwar nie über die Krane nachgedacht, ob sie schauspielerisches Talent habe oder nicht, aber — wer weiß denn eigentlich, was in einem steckt? Die Anderen, die Mäueren müssen es einem immer erst laoen. „Ganz ehrlich, Mr. Ashburn: Warum wollen Sie mich zum Film bringen?“ fraat sie plötzlich aufgeregt und merkt selber, daß ihre Stimme besser klingen. „Well Sie schön sind, Miß Scholz.“ Jozus Ashburn aibt sich Miße, seinen rubianen Ton beizubehalten, aber er kann das Aufleuchten in seinen Augen nicht unterdrücken. „Der Film

braucht schöne Frauen, besonders in England. Keine Marmorstatuen, wie euer Star da drüben.“ — er nickt lächlig nach der Stelle hin, wo Gudrun Hele, ihnen den Rücken aufdrehend, sich — „Lebendige Jugendidole, kritische, lachende Frauen — so wie Sie, Miß Scholz!“ „Da ist es. Grete Scholz' Rücken steht sich langsam. Sie ist kein Kind mehr. Sie kennt allquant dies Aufblitzen in den Augen der Männer, liebt die Wahrheit in den Widen Jozus Ashburn's, die verkärt lächelnd an ihr hängen, und eine rehanierte Träger übersehelt sie. „Sie wollen mich mit nach England nehmen und zum Film bringen, Mr. Ashburn.“ laot das Mädchen ganz ruhig und sieht dem großen Mann fest in die Augen. „Sagen Sie mir offen, was Sie dafür von mir erwarten.“ Eine Sekunde ist Jozus Ashburn verduht, dann lächelt er anerkennend. Das Girl gefällt ihm immer besser. Scheint auch Köpchen zu haben, die Kleine. „Nicht viel, Miß Scholz.“ laot er ehrlich, „nur ein bißchen Freundlichkeit und Sonne. Vorläufig genügt es mir schon, daß Sie so nett und autranlich bei mir sitzen.“ „Vorläufig.“ denkt Grete Scholz bitter. „Und nachher, auf der Reise oder in England wird das andere kommen. Umsonst kriegt man nichts in der Welt.“ „Haben Sie Dank für die Einladung, Mr. Ashburn.“ Grete steht plötzlich auf und reicht dem Manne die Hand. „Seien Sie mir nicht böse, aber ich möchte jetzt schlafen gehen. Ach muß morgen früh an die Arbeit.“ Ohne Ueberraschung und auch ohne Enttäuschung nimmt Mr. Ashburn von seiner Gefährtlerin, formvoll, korrekt, beinahe mit einem Anfluga von Ererbietuna, Abschied. Draußen in der Halle sitzt Grete auf Richard Dorn, der sie sofort festhält. „Nun, was wollte Mr. Ashburn von Ihnen. Hat er über unsere Produktion gesprochen?“ (Fortsetzung folgt)

Deutsche Flagge über Kamerun und Togo.

Gustav Nachtigal, Arzt und Afrikaforscher — Zum 50. Todestage am 20. April

Nachtigal verstand es, aus der erbärmlichen Lage eine Art von Salon zu machen, der mir, wo es auch immer sein mochte, den geistigen Brennpunkt von ganz Westafrika darzustellen schien. Die Luft war so sanft und geladen mit geistiger Elektrizität, es sprühten Witz und Funken des köstlichsten Humors, dessen Wirkung sich auch auf die Schwarzen zu übertragen schien. Einen Mann, von der Begabung Nachtigals befaßt in dem westlichen Afrika weder die Enghäuser, noch die Franzosen, noch eine andere Nation. Er hat gerade mit seiner Verschämtheit, Friedfertigkeit, und Liebenswürdigkeit viel erreicht, was andere sich auf dem Wege großer Machtfaktung vergebens versucht haben. — Der so begeistert über Nachtigals Wirken urteilte, war ein Kamerad aus der Front der Forscher in jener für die Erschließung des dunklen Weltteils so bedeutamen Zeit, der bekannte Afrikaforscher: Dr. Hugo Keller.

Träume der Jugend . . .

Und doch hatte man es Nachtigal wahrlich nicht an der Wiege gesungen, daß er es einst zu so großen Erfolgen bringen würde. Es waren rein äußerliche Umstände, die den körperlich schwachen, schüchternen und fast ängstlichen Knaben in die Bahn brachten, auf der er seine eigentliche Lebensaufgabe finden sollte.

In einem unscheinbaren, beinahe armselig zu nennenden Pfarrhaus in Gischardt bei Stendal in der Altmark verlebte der am 28. Februar 1834 geborene Gustav Nachtigal seine ersten Jugendjahre. Nach dem Tode des Vaters siedelte die Witwe mit ihren Kindern nach Stendal über. Nach und nach erwarb sie eine gute, aber erst mit dem 15. und dem 16. Jahre entwickelte sich körperlich und geistig, und es traten jene herabwühlenden und allmählichen Eigenschaften hervor, die ihm später so viele Freunde erwarben. Gemäß war er in dieser Zeit schon abenteuerlustig und schmiedete Pläne, aber sie gingen wohl nicht über das hinaus, was jeder Junge in seinem Alter zu wünschen und zu hoffen pflegt. Man mühte es denn gerade als eine Vorahnung nehmen, daß er nach der ersten Geographiestunde eine Vorliebe für den Tadel fand, daß sich der Gedanke bei ihm festsetzte, diesen See einmal mit eigenen Augen schauen zu müssen. Eins seiner Lustschiffe aus dieser Knabenzeit verkehrte ihn in die Rolle eines Seebärs des Bey von Tunis, was er denn auch tatsächlich werden sollte.

Der junge Nachtigal hatte den dringenden Wunsch, Medizin studieren zu dürfen. Seine Mutter hielt es bei ihren bescheidenen Mitteln für geraten, daß er sich dem militärischen Beruf zuwandte und bewarb sich um seinen Eintritt in das Friedrich-Wilhelms-Institut. Fest begann für ihn eine Zeit strengere Lebensweise und militärischer Zucht, die ihm wenig auflegte. Er blieb nicht lange dort und drana in seine Mutter, andere Universitäten besuchen zu dürfen. So gelangte er nach Halle, nach Würzburg und später nach Greifswald. Unwiderstehlich war seine Sehnsucht nach diesem freien, frühlichen Studentenleben gewesen. Er kostete es nach Kräften aus, soweit seine Mittel es zuließen, bestand in Greifswald das Staatsexamen und fungierte dann mehrere Jahre als Militärarzt in Adl. Aber bereits hier hatten sich die Anzeichen einer Lungenerkrankung bemerkbar gemacht, und nachdem er sich durch die treue Pflege im Hause seines Schwagers einigermassen erholt hatte, erklärte er selbst, daß nur ein wärmeres Klima ihm völlige Genesung bringen könne. Am Oktober 1852 reist er nach Bonn in Aler ab.

„So Gott und der Bey von Tunis will . . .“

Das Leben in Bonn bot, abgesehen von den Studien, die er dort trieb, wenig Neues. Aber er lernte dort einen englischen Pastor kennen, durch dessen Vermittlung er nach Tunis kam. Er führte diese Ueberfiedlung aus, in der Hoffnung, in der größeren Stadt eine ärztliche Praxis einrichten zu können. Er führte diesen Entschluß auch aus, jedoch war es vorerst nur die untere Klasse der Bevölkerung, der er seinen ärztlichen Beistand schenkte, die erhoffte Belohnung blieb aus. Erst nach und nach verbreitete sich der Erfolg seiner Kuren, wenn er den Kranken dabei auch meist sein eigenes Schlafzimmer zur Verfügung stellen mußte. Aber der Kreis seiner Bekanntheit erweiterte sich. Er wurde ein gern gesehener Gast in den Familien der diplomatischen Vertreter der auswärtigen Mächte. Sein angeborenes Sprachtalent bildete er in großartiger Weise aus, was ihn schon in dieser Zeit vor manchen Afrikaforschern auszeichnete.

Schließlich wurde er sogar Beirat des tunesischen Ministers Rhasnabar und erster Arzt der tunesischen Flotte. Aber er war nicht zufrieden in dieser Zeit, der Doktor Nachtigal. Er klagte über „gräßliche Nichtszuerkeit“. Seine Praxis hatte sich wohl vergrößert, aber sie brachte wenig Abwehslung. Bis plötzlich die Cholera ausbrach, und auch in den von Europäern bewohnten Ortschaften ihre Opfer forderte. Tag und Nacht brachte er bei den Kranken zu. Durch seine ausdauernde Energie brachte er es zu hohen Ehren und Anerkennungen.

Endlich im Jahre 1858 war es ihm vergönnt, die lang ersehnte Reise in die Heimat antreten zu können, die er teilweise im Dienst der tunesischen Regierung unternahm. „Ich muß nach Haus — schreibt er in dieser Zeit — die Sehnsucht nach germanischer Zivilisation verachtet mein afrikanisches Gemüt, und so Gott und der Bey von Tunis will, wird mich diesen Sommer nichts daran verhindern.“ — Der Bey von Tunis befand sich in schlimmen Geldnöten, und Nachtigal wurde als Dolmetscher einer Kommission einstellt, die den Auftrag hatte, eine Anleihe zu vermitteln.

Die Reise durch Sahara und Sudan

Nur kurze Zeit hielt es Nachtigal in Deutschland. Er hatte von der deutschen Regierung einen Auftrag erhalten, der den Anlaß zum Beginn seiner großen Expedition bildete, die von Tripolis in fast sechs Jahren durch die Sahara zum Tadelsee und dann durch die Gras- und Steppenländer des Sudans zum Nil nach Neapal führte. Der Anlaß war die Ueberbringung von Gesandten Wilhelms I., des späteren deutschen Kaisers, an den Sultan Omar von Bornu.

Am 6. Juli 1870 erreichte Nachtigal nach abenteuerlichen Karawanenmärschen sein vorläufiges Ziel, Nachtigal erzählt selbst: „Ich überwiege in ständlichem Gewände den künftigen geschätz-

ten Brief des Königs Wilhelm und mußte ihn mehrmals laut vorlesen, während der Scheich seinen Ansat aus der arabischen Ueberlieferung studierte . . .“

Erst im Jahre 1874 kehrt Nachtigal von dieser Expedition zurück, traf im September dieses Jahres in Kairo ein, um sich zur Stärkung seiner sehr angegriffenen Gesundheit in der Seilanstalt zu Deluan aufzuhalten. Im April des nächsten Jahres war er soweit hergestellt, daß er es unternehmen konnte, den Weg nach Europa anzutreten. Diese Heimkehr glich einem Triumphe. In den Sitzungen der geographischen Gesellschaften von Rom, Berlin, London und Paris hielt er Vorträge. Die Zeitungen feierten ihn als Hero des deutschen Afrikaforschung. Am meisten übermächtete ihn aber der Empfang, den ihm seine Vaterstadt Stendal bereite. Eine unübersehbare Menschenmenge hatte sich am Bahnhof versammelt, die ganze Stadt war mit Fahnen, Blumen und Girlanden geschmückt. Nachtigal schreibt über diesen Empfang: „ . . . in meiner altmärkischen Heimatstadt Stendal lieferten mir weiskleidete Jungfrauen Ehrensporen und Bannet. Volkssprachen und Fackelzug den Beweis, daß es bisweilen schmerz ist, aus Afrika zurückzukehren zu sein, als daselbst zu reisen.“

Fest waren ihm einige Jahre der Ruhe beschieden, nennleich er noch nicht daran denken konnte, sich fest niederzulassen, da er von allen Seiten Einladungen erhielt, Vorträge zu halten. Die ersten Bände seines großen Werkes „Sahara und Sudan“ erschienen in dieser Zeit.

Inzwischen war das Auswärtige Amt in Berlin auf seine diplomatische Befähigung aufmerksam geworden und ernannte ihn zum Generalkonsul in Tunis, 1882 nach einem Abschied von Berlin, der ihm sehr schwer wurde, traf er dort ein. Nachtigal fühlte sich ataklich und wohl in der nordafrikanischen Hauptstadt, sein einziger Kummer war, daß er weniger Zeit zum ernstlichen Arbeiten fand, als er gehofft, und daß die Rollenbuna des dritten Bandes seines Werkes sich immer mühte hinaus-

schob. Der große Forscher befand sich noch mitten in der Einrichtung seines neubearbeiteten Hauses, als ihn 1884 der ebenso ebren- wie verhängnisvolle Auftrag überraschte, die westafrikanischen Küstländer Kamerun und Togo, in denen deutsche Interessen zu schützen waren, unter die Hoheit des Deutschen Reiches zu stellen. Nur mit größtem Widerstreben konnte er sich zur Annahme dieses Auftrages entschließen. Er mußte aus früherer Erfahrung, daß er während der viermonatigen Dauer der Reise sekrank sein würde — „und wie kann ich eine so lächerliche Krankheit vorwärts, um abzulehnen“, meinte er in einem Brief. Ursprünglich hatte er die Anweisung erhalten, sich in Berlin nähere Anweisungen zu holen. In Kiel sollte er an Bord des Kanonenbootes „Möve“ gehen und die Reise nach Kamerun und Togo antreten. Kurz vor seiner Abreise aus Tunis erhielt er die Ordre, direkt nach Ostabon zu fahren und dort die „Möve“ zu erwarten.

Die letzte Fahrt

An seine Freunde in Deutschland schrieb Nachtigal in dieser Zeit eine Reihe von Briefen, die in der ersten Zeit noch von frischem Mut zeigten, denen man aber später Verstimung und sogar Entmutigung anmerkte. Während man in Deutschland mit Begeisterung seinen Planaengestaltungen folgte, qualte er sich selbst mit Unannehmlichkeiten aller Art. Die Verantwortlichkeit seiner Stellung schien schwer auf ihm zu lasten. Dazu kam, daß er auf dem Schiff fast ununterbrochen sekrank war, weshalb er die „Möve“ seinen „Marterkaten“ nannte. Auch die Malaria begann Gewalt über ihn zu gewinnen. Den feuchten, fieberreichen Ozeanen war seine Natur nicht gewöhnt.

Als Nachtigal dann endlich nach Verlauf eines vollen Jahres seine Mission als beendet betrachtete, machte sich die „Möve“ auf den Heimweg. Nachtigal sollte die Heimat nicht wiedersehen. Sein Körper war zu sehr durch Seerkrankheit und durch Ständia sich wiederholende



Gustav Nachtigal

Fieber geschwächt. In der letzten Stunde konnte er keinen Widerstand mehr leisten. Fern von der Heimat, auf dem Wege zu Glück und Ehren, aber auf dem Boden eines deutschen Schiffes, und von deutschen Männern gepflegt, schloß er am 20. April 1885, also vor genau fünfzig Jahren, die Augen für immer. In dem dunklen, meerumrauschten Weltteil, dessen Erschließung er sein Leben gewidmet hatte, fand er auf Kap Palmas an der Guineaküste sein einsames Grab.

Einige Jahre später wurden seine sterblichen Ueberreste nach Kamerun gebracht und ihm dort in Duala ein Denkmal errichtet. Ihn deckt dieselbe Erde, auf der er gekämpft und gelitten. Sein Name bleibt auf immer verknüpft mit der Geschichte deutscher Afrikaforschung und deutscher Kolonisation.

Erst vier Jahre nach dem Tode des großen Forschers konnte nach seinen Tagebüchern, Stenogrammen und anderen Aufzeichnungen der dritte Band des Werkes „Sahara und Sudan“ aufammengestellt und herausgegeben werden. M.-P.

Begegnung im Weltenraum

Mars kommt der Erde auf 90 Millionen Kilometer „nahe“ — Es ist nichts mit den Marskanälen / Von Hans Felix Rocholl

Seit sieben Jahren ist der Mars, der rötlich leuchtende Wandelstern, unserer Erde nicht so nahe gewesen wie in der letzten Zeit. Sein Abstand beträgt zwar noch immer über 90 Millionen Kilometer, aber da dies noch nicht ein Viertel der rund 400 Millionen Kilometer darstellt, um die er zur Zeit seines größten Abstandes von uns entfernt ist, bietet sich den Sternkundigen eine besonders gute Gelegenheit, dem Stern seine Geheimnisse, deren er noch eine ganze Anzahl aufweist, zu entreißen.

Die Bewegung von Erde und Mars im Weltraum läßt natürlich einen nicht zu übersehenden Einfluß auf die scheinbare Größe des Planeten in unseren Fernrohren aus. Selbst jetzt, wo er uns verhältnismäßig nahe steht, erscheint der Wandelstern im Teleskop nicht größer als ein Stednadelkopf, und erst zweckentsprechende Vergrößerungen dieses Bildes gestalten eine nähere Untersuchung.

Was wir dann im Teleskop wirklich sehen, ist ein Körper mit augenscheinlich fester Oberfläche, eine Kugel, die sich in etwa der gleichen Zeit wie unsere Erde um ihre Achse dreht. Diese Achse bildet eine Neigung von der Art, daß auf dem Mars nahezu der gleiche Wechsel der Jahreszeiten herrschen muß, wie wir ihn kennen, wenn jede davon auch die doppelte Länge einer der unrigen aufweist.

Die Oberfläche des Mars ist überwiegend hellgelblich gefärbt, was man durch das Vorhandensein von Eisen im Boden zu erklären versucht hat. Es spricht vieles dafür, daß es sich um einen erheblichen Teil um Wästen aus pulverisiertem Eisenstein handelt. Außerdem zeigt uns das Fernrohr

zahlreiche ausgedehnte dunkle Flächen, die von den Astronomen mit steigender Zuverlässigkeit auf den Marskarten eingetragen werden können. Die Färbung ist in der Hauptlage ein bläuliches Grau, doch sind auch wiederholt grünliche und auch bräunliche Färbungen beobachtet worden. Die Mannigfaltigkeit der Farben und das Fehlen jeglichen Reflexes des Sonnenlichts zeigen, daß diese Flächen nicht aus offenem Wasser bestehen können.

Die Veränderungen in der Färbung dieser Flächen entsprechen ziemlich genau dem Wechsel der Jahreszeiten auf dem Mars. Man hat daraus den Schluß ziehen wollen, daß die Flächen irgend eine Art von Pflanzenwuchs darstellen. Für die uns Erdbewohner immer noch so sehr interessierende Frage, ob unser Nachbarplanet in irgend einer Form Leben gleich oder ähnlich dem auf unserem eigenen Wandelstern trage, wäre diese Deutung natürlich von größtem Wert; doch steht noch viel, um die Zweifel zu beseitigen.

Das gleiche gilt von den so viel erörterten Marskanälen, die als dunkle, gerade Striche die einzelnen Wasserflächen miteinander verbinden sollen. Man kann heute wohl mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß Kanäle in unserem Sinne bei dieser Erscheinung keinesfalls in Frage kommen. Um von der Erde aus überhaupt im stärksten Fernrohr sichtbar zu sein, müßten diese angeblichen Wasserwege eine Breite von nicht weniger als 80 Kilometern aufweisen. Auch spricht die Schwierigkeit der optischen Beobachtung gegen die Wahrscheinlichkeit, daß es sich bei den — immer nur für

den Bruchteil einer Sekunde im Fernrohr aufzufindenden — Strichen und Streifen tatsächlich um künstliche Anlagen irgendwelcher Art handelt.

Die Vermutung, daß Mars eine Atmosphäre besitzt, ist durch die neuesten Fortschritte der Photographie mit infraroten Strahlen nunmehr als Tatsache bestätigt. Macht man nämlich zwei Aufnahmen des Planeten, die eine mit ultraviolett, die andere mit infrarotem Licht, so zeigt ein Vergleich, daß auf der ersteren der Stern größer erscheint als auf der zweiten. Das läßt sich allein durch das Vorhandensein einer Luftschicht erklären, die, wie andere Berechnungen gezeigt haben, sich in einer Dike von mindestens rund 100 Kilometern um den Sternkörper zieht. Auch über die Art dieser Luftschicht sind wir im Bilde. Das Spektroskop zeigt, daß sie erheblich weniger Sauerstoff und Wasserstoff enthält, als sich auf den Spitzen unserer höchsten Berge findet. Das Fehlen jeder erheblichen Menge von Sauerstoff paßt sehr gut zu der oben erwähnten roten Färbung der Oberfläche. Offenbar ist ein erheblicher Teil des ursprünglichen Sauerstoffs der Marsatmosphäre von den Gesteinen der Oberfläche durch Oxidation und Verwitterung gebunden und so aus der Luftschicht entfernt worden. Ein ähnlicher Vorgang geht ja auch auf der Erde vor sich, aber hier wird der unserer Luft auf diese Weise entzogene Sauerstoff durch die Tätigkeit der Pflanzenwelt wieder ersetzt. Der geringe Sauerstoffgehalt der Marsluftschicht ist ein weiterer Anhalt dafür, daß auf dem Planeten eine einigermaßen bedeutende Vegetation fehlt.

Schließlich erscheinen nach irdischen Begriffen auch die Temperaturverhältnisse auf unserem Nachbarplaneten dem Wesen organischen Lebens durchaus ungünstig zu sein. Angesichts des großen Abstandes von seinem Zentralgestirn ist der Einfluß der Sonnenstrahlung sicherlich nicht bedeutend. Selbst am Marsäquator steigt um die Mittagzeit das Thermometer kaum über zehn Grad Celsius; dann setzt aber ziemlich unvermittelt — da eine ausgleichende Wasserdampfdecke fehlt — starke Abkühlung ein, und die Temperaturen sinken bis zu hundert Grad unter den Punkt, an dem das Wasser gefriert.

Wir haben mithin in Mars eine sehr trockene, kalte Welt vor uns, auf der vielleicht Pflanzen niedriger Art gedeihen mögen, wo aber menschliche Wesen gleich uns selbst bestimmt nicht leben können. Dabei soll natürlich die Möglichkeit nicht völlig ausgeschlossen werden, daß sich doch Leben in irgend einer Form zu gewissen, nach unserer Auffassung unerträglich Bedingungen auf dem Mars entwickelt hat. Aber derlei Erwägungen sind reine Spekulation, sie gehören in das Gebiet der Biologie, haben aber mit der Astronomie nichts zu tun.

Um die Besiedlung Ostasiens

Moskau, 18. April. Schon seit einiger Zeit bemüht sich die Sowjetregierung um eine stärkere Besiedlung des Gebietes des Fernen Ostens. Abgesehen von den wirtschaftlichen Zielen werden hierbei auch militärische Pläne verfolgt, da durch die Etablier der Fernen Osten soweit möglich wirtschaftlich selbständig gemacht werden soll, so daß er den dort stationierten Truppenteilen der Sowjetarmee als Versorgungsbasis dienen könnte. Um das Interesse für diese ostasiatischen Gebiete der Sowjetunion zu beleben und die Lust zur Ueberfiedlung zu wecken, hat die „Pravda“ durch ihren Berichterstatter in Chabarowk eine Umfrage unter den Bewohnern des fernöstlichen Gebietes über die dortigen Lebens- und Arbeitsbedingungen veranstaltet lassen. Die Antworten, die aus ganz verschiedenen Bevölkerungsrgruppen und zwar von Arbeitern, Ingenieuren, Ärzten, Lehrerinnen und Offiziersfrauen eingelaufen sind, werden veröffentlicht. In allen diesen Antworten werden die Lebensbedingungen als günstig und geradezu zu verlockend geschildert und es wird als ein europäisches Rußland noch nicht ausgetrotetes Vorurteil bezeichnet, das ostasiatische Sowjetgebiet als unwirtlich und kulturlos oder geradezu als Wildnis zu bezeichnen. Eine Schullehrerin bedauert, daß über das Gebiet des Fernen Ostens nicht mehr geschrieben wird. Die Kräfte der Kaukasus und die Kräfte des Schwarzen Meeres würden immer wieder beschreiben und gepriesen, der Ferner Osten sei ein riesiges unbesiedeltes Gebiet.

Monte Carlo vor der Pleite?

Spielbankgewinn von zwei Millionen auf 60 000 Dollar gesunken

London, 18. April.

Den Aktionären des berühmten Casinos in Monte Carlo ist auf der gestrigen Generalversammlung mitgeteilt worden, daß sie keine Dividende bekommen. Wenn die Geschäftslage in Monte Carlo nicht besser werden, ist die Existenz dieser internationalen Spielbank gefährdet.

Der Reingewinn ist im letzten Jahr auf 60 000 Dollar gegen 2 Millionen Dollar im Vorjahr gesunken. Die Kasinoaktien sind auf 70 Dollar gefallen; vor einigen Jahren noch waren sie 400 Dollar wert, und während der Hochkonjunktur an der Riviera notierten sie sogar über 1000 Dollar. Damals betrug die Dividende 40 Dollar.

Um der großen Konkurrenz gewachsen zu sein, mieteten die Aktionäre des Casinos von Monte Carlo das Palais de Mediterranee in Nizza. Die Miete betrug 120 000 Dollar jährlich, und man machte große Investitionen in das Haus, das vor anderthalb Jahren völlig ausgebrannt war. Doch das Geschäft erwies sich als ein großes Fiasko. Die Gewinne des Casinos in Monte Carlo wurden von dem Spielpalast in Nizza geschluckt. Der Pachtvertrag ist nicht erneuert worden.

Es ist knapp drei Wochen her, daß der amerikanische „Stahlfabrikant“ und der griechisch-englische „Kanonenkönig“ sich an der Riviera trafen und ihre Spielbankinteressen gemeinsam abstiepen. Seitdem das Gold aus dem Kasino von Monte Carlo verschwinden ist und man mit gewöhnlichen Jetons aus Galatit oder einer ähnlichen Masse hergestellten Spielmarken seine Sätze macht, ist der Zauber und die Romantik aus dem Kasino auf dem Felsen von Monte Carlo geschwunden. Das Geschäft lohnt sich nicht mehr.

Wer früher nach Monte Carlo kam und die große Vorhalle, das Atrium, betrat, hörte schon den leisen Klang der Goldmünzen, die an den großen Tischen, an denen man Roulette und Trente-et-Quarante spielte, den Besitzer wechselten. Diese ewige Melodie des Goldes hatte einen bezwingenden unerklär-

lichen Anreiz. Sie erregte die Spieler und schuf eine Atmosphäre, die selbst bei den höchsten Einsätzen nicht zu erzielen ist, wenn man nur mit Jetons spielt.

Eine große Schicht der Stammkunden Monte Carlos ist ausgestorben. Es gibt keine russischen Großfürsten mehr, die im Lande sind, die Jahreserinnungen ihrer Reisenbestellungen in einer Nacht zu verspielen. Auch die ungarischen Großgrundbesitzer, denen es herlich schlecht geht, und denen die Devotengesetzgebung ihres Landes die Mitnahme von großen Summen verbietet, sind nicht mehr an den grünen Tischen der Spielbank zu finden.

Die Devisenschwierigkeiten sind es hauptsächlich, die die Bank von Monte Carlo gefährden. In einer Welt, in der das Geld nicht mehr freizügig ist, hat eine internationale Spielbank in einem lächerlich kleinen Lande keine Berechtigung mehr. Dazu kommt, daß an der ganzen Riviera, vor allem in Nizza, in Cannes, neue Spielbanken entstanden sind, viel eleganter als die veraltete Herrlichkeit von Monte Carlo, und in denen den Spielern auch mehr geboten wird.

In Monte Carlo sitzen nur noch die Gewohnheitspieler und die, die von schmalen Renten lebend, zufrieden sind, ihre 5 oder 10 Mark am Tage zu gewinnen. Die schönen eleganten Frauen, die einst Monte Carlos Spielbank bevölkerten, sind selten geworden. Sie sitzen unten in Cannes, in Juan-les-Pins und an den anderen Rivieraorten, ohne sich nach dem Felsennest heraufzubewegen.

Sollte Monte Carlo gezwungen sein, die Pforten seiner Spielbank zu schließen, so dürfte auch die Stunde seiner nationalen Unabhängigkeit geschlagen haben. Die Kosten der Verwaltung, die bisher der Spielbank zur Last fielen, können von der Bevölkerung kaum aufgebracht werden, der Anstich an Frankreich wäre unvermeidlich und in Variationen eines Napoleonswortes würde man sagen: „Das Haus Grimaldi hat aufgehört zu regieren.“

Unter Elfenbeinwilderern und Großtierfängern / Erlebnisse am afrikanischen Lagerfeuer ● Van F. G. Schmidt-Olden

„Ich hatte mir Afrika ganz anders gedacht!“

Mein Reisegefährte Pat O'Brien knallte wütend seine Tabakspfeife auf die Tischplatte. Die Asche flog bis zu mir, und der Irländer stäubte verlegen mit seinem schneißlich geblümten Taschentuch über meinen Armel.

„Entschuldig“, brummte er dabei, „aber die ganze Sache gefällt mir jetzt verdammt wenig. Ich hatte mir Afrika ganz anders vorgestellt...“

Er sah mißvergnügt auf unsere Umaebung und fuhr sich dabei hilflos mit dem Fingerring hinter den ungewohnten Kragen. Um uns saßen Herren in europäischen Anzügen und Damen in moderner Kleidung, geputzt und diskret geschminkt. Ein paar auch in felsen Wildweiskostümen, die mit ihren braungebrannten nackten Beinen fokettierten. Das waren die Neulinge in Ostafrika.

Wir saßen in Nairobi's eleganten Konditorei in Torres Hotel.

Ich fragte verumbert: „Was gefällt Dir nicht? Unsere Aufgabe haben wir gelöst und Er. Lordschafft das Flugzeug ordnungsmäßig herbeschafft und wohlbehaltend abgeliefert. Unseren Scheid haben wir erhalten und können jetzt in aller Gemütsruhe drei Tage mit der Ugandaabahn nach Mombasa fahren. Dort wartet unser Dampfer — und dann geht's nach Hause!“

Pat knurrte böse: „Eben das gefällt mir nicht, denn...“

Ich sah ihn erstaunt an: „Nanu — ich denke Dein Sweetheart wird sich auf Dich freuen?! Und Du Dich auf sie — oder?“

Pat rutschte verlegen auf seinem Polsterstuhl hin und her.

„Ich natürlich sehr, aber...“

„Was aber?“

Mein Gegenüber seufzte schwermütig: „Du kennst eben die Frauen nicht.“

„Na — erlaube mal...“

Pat sah mich herausfordernd an: „Du bist war älter als ich. Aber: warst Du schon einmal verheiratet?“

„Nein.“

„Oder verlobt? So wie ich mit Kittu? Nichtig mit Ring und so...?“

„Auch nicht — aber...“

Kittus Traum vom Löwenfell

„Dann kennst Du eben die Frauen nicht!“ Er seufzte tief und fuhr bekümmert fort: „Pat, mein lieber Junge“ — wird Kittu saen, wenn ich antomme — „sein, daß Du hier bist. Und für das Löwenfell habe ich mir einen schönen Flak ausgedacht, und aus den Elefantenebenen lassen wir Papierföhrbe machen für das Arbeitszimmer und

aus den großen Ohren Tischplatten — das macht sich arosartig. Und Gold gibt's ja auch in Afrika, da lassen wir aus Deinem selbstabbedeltem Gold unsere Trauringe arbeiten, das ist apart. Und in die Dielen hängen wir Deine selbstgeschaffenen Antilopenhörner, und die Nashornschädel lassen wir präparieren und hängen sie ins Wohnzimmer. Ich hab' mich schon erkundigt, wo...“ — und:

„Kittu, Sweetheart“ — werde ich saen — „Du weißt, daß ich nur Er. Lordschafft das Flugzeug hinbringen sollte — und Afrika ist gar nicht Afrika“ — werde ich saen — „wenigstens nicht das, was ich gesehen habe. Da gibt's Fluaplätze fast wie bei uns, und dazwischen ist's mal aelb oder arin oder braun, das ist dann Wüste oder Urwald oder Sumpf oder Steppe. Und dazwischen gibt's Gebirge, und manchmal waren auf dem Brauten, das ist die Steppe“ — werde ich saen — „dunkle Punkte. Das sind dann Antilopen oder Zebras. Und wenn die Punkte Schatten warfen wie Kirchsäume oder Telegraphentänaen, dann Straßen, und wenn sie dick waren und auslaben wie Dackel mit wehenden Ohren, dann waren es Elefanten. Und dann fuhr wir sauber ausaerollt auf dem letzten Fluaplatz, der sogar mit Draht umzäunt war, damit die dunklen Punkte nicht darauf herumlaufen — und da waren wir am Ziel in Nairobi. Und, Kittu, Sweetheart“ — werde ich saen — „da saen wir dann in unseren feinsten europäischen Anzügen in einer Konditorei und laßen Journale. Und wenn wir Löwen oder Elefanten sehen wollen, dann gehen wir jetzt in den Zoologischen Garten...“

Pat fuhr sich verweiselt mit den Fingerring durch seinen rotblonden Schoof.

Ich mußte lachen. Er sah mich verweisend an und fuhr fort: „Und, Kittu, das Sweetheart, wird saen: „Oh, Pat, ich glaube, Du läst!“ Und dann wird sie ihre blauen Augen ganz aros machen und fugelrund, und ein paar Tränen werden darin schimmern. Und dann wird sie saen: „Pat, Du warst wohl überhaupt nicht in Afrika?! Wer weiß, wo Du Dich herumgetrieben hast!“ Und noch mehr Tränen werden kommen, und sie wird saen: „Ich habe mich so darauf gefreut, und jetzt — ich glaube, ich habe mich sehr in Dir getäuscht, und — wird sie saen...“

Pat sah mich wütend an, weil ich lachte.

„Du kennst eben die Frauen nicht —“, meinte er entrüstet. „Ich saate es ja aleich...“

Ich legte begütigend meine Hand auf seinen Arm: „Und da wirst Du eben Deine Schimpansenarme um Dein Sweetheart leaen, um Deine Ziw...“ „Kittu heißt sie!“

„Also um Deine Kittu — und wirst saen: „Wir haben uns eben beide falsche Vorstellungen gemacht von dem Afrika, wie es heute ist. Aber die Hauptsache bleibt, daß wir jetzt Geld genug haben und heiraten können. Und wenn wir wissen wollen, wie Afrika abwärts der arosken Wege aussieht, dann kaufen wir uns ein Buch oder aeben ins Kino!“

Pat sah mich mit offenem Munde an: „Und Du glaubst wirklich, daß sie damit aufrieden sein wird?! Was Ihr hartgesottene Junggesellen noch für kindliche Vorstellungen von den Frauen habt...“

Ich klappete das Magazin, in dem ich aebliert hatte, wieder auf und brannte schweidend meine Pfeife an. Der Irländer schielte aelanameilt nach der Tür.

„Wo nur Karl so lange bleibt?“ sa er wieder an. „Ewig kann doch der Zahnklemmer nicht in seinem einzündeten Badenzahn herumbohren.“

Karl, unser Begleiter an Bord des Flugzeuges, hatte schon in Juba über bestige Zahnschmerzen geklagt. Aber tapfer hatte er ausgehalten, bis wir unser Ziel, die Hauptstadt Nairobi erreicht hatten. Doch kaum war die Maschine abgeliefert, so verschwand er in einem Auto, um einen Zahnarzt aufzusuchen. Hier in Torres Konditorei sollten wir ihn erwarten.

Urrel tritt auf den Plan

Da wurde die Tür aufgerissen, und Karl stürzte herein. Seine linke Gesichtshälfte war noch immer verschwollen, aber wenigstens das rechte Auge blizte unternehmunaelustig.

„Kommt nur hier heraus“, meinte er und sah mißbilligend auf die Süßlakeiten. „Ich habe von einer Aneipe gehört, in der es echtes Löwenbräu geben soll...“

Und als wir bald darauf in einem der modernen Mietautos der Stadtgrenze aurockten, strahlte Karl: „So eine Wurzelhautentzündung ist doch eine der schönsten Erfindungen vom lieben Gott!“

Wir sahen uns bei dieser etwas unaeöhnlichen Behauptung verstehend an. Pat piff leise durch die Zähne, und ich erkundigte mich: „Also wie heißt sie — und wie sieht sie aus...?“

„Bildhüßlich natürlich. Nicht sehr aros, aber entzündend gemachsen. Und Augen — wie eine Gazelle...“

Pat grinste. „Was man doch alles an einem Rifunumädel entdecken kann, wenn man durch Karls Brille sieht...“

Aber damit hatte er den kleinen Karl tief gekränkt, der seinen Freund herausfordernd musterte

„Wenn man schon selbst ausbleibt wie eine überzüchtete Bulldogge, soll man nicht über das Aussehen anderer kritteln! Aber natürlich ist meine Braut keine farbige... Urrel heißt sie,“ kloß er glücklich.

„Wie? Braut? Warum Urrel? — Du kennst doch hier überhaupt niemanden,“ meinte ich ratlos.

„Kannst, mein Lieber,“ artete Karl. „Aber jetzt bin ich verlobt. Oder doch fast...! Und außerdem muß ich meine Braut aerade nach Süden bringen, ins portugiesische Gebiet. Da kann ich leider nicht mit Euch nach Europa.“

Wir waren ja an allerlei Seitenprünge unseres tüchtigen Motorenfachmannes gewöhnt und hatten von Nairobi in dieser Hinsicht nichts Gutes erwartet. Aber das übertraf die schlimmsten Behürungen.

Wir hielten, da sich eine Menae Einacuborener vor uns herumdrückte. Dann sprang unser Wagen mit einem förmlichen Sab wieder an. Die Klappung freizigte und schloßte unter den unaeschieden Klänken des schwarzen Chauffeurs, und nach 20 Minuten hielten wir vor einem niedrigen Häuschen mit breiter Veranda. Mehrere Autos parkten vor dem Tor. „Mündener Löwenbräu“ kündeten auf der einen Seite aresse Plakate — und auf der anderen dehnte sich schon die unendliche Steppe. Hierliche Thompson — und Grants-Gazellen äßen unbekümmert in unmittelbarer Nähe. Rudel von Zebras und Hartbeestern traten aus dem Schatten der Sahirakazien und ließen sich durch das Pochen und Gläserklappern auf der Veranda nicht hören.

Wildschußgebiet an der Uganda-Abahn

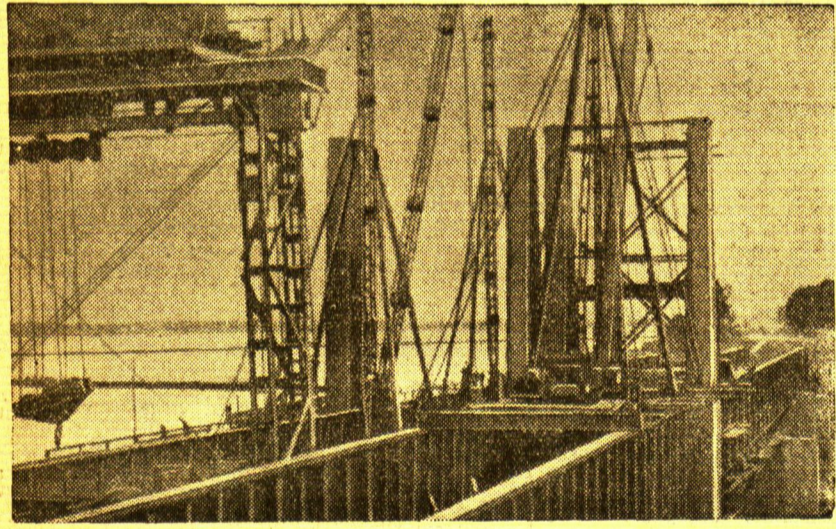
Denn längst hat das Wild die Vorteile des strengen Wildschusses erkannt, der längs der Ugandaabahn besteht. In diesem aansen ungeheuren Gebiet fällt seit Jahrzehnten kein Schuß. Und deshalb sieht auch der Reisende von den bequemen Federvögeln seines Abteils aus Wildherden, die er sich in seinen süßesten Träumen nicht vorgestellt hat.

Aber dieselben Antilopen, Zebras und Gazellen, die hier wenige Schritte von dem donnernden Eisenbahngange vertraut äßen, laßen außerhalb ihres Schongebietes kein menschliches Wesen näher als 200 Meter heran.

Ein unheimlicher Gast

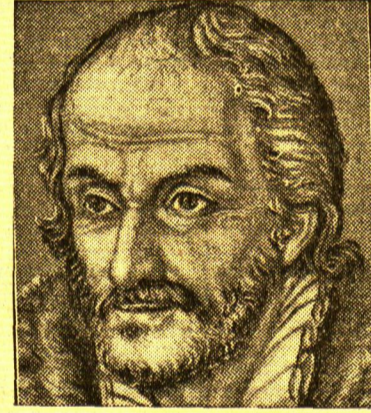
Der Wirt dieser idyllischen Gaststätte war ein vierähriger Mecklenburger und führte uns an einen Eckisch mit herrlicher Aussicht. Obwohl die Sonne noch strahlend am Himmel stand, waren schon eine Anzahl Gäste versammelt. Die Herren trugen fast durchweg elegante europäische Anzüge und schienen hier unter dem Äquator dunkle Stoffe besonders zu bevorzugen. Nur der einzelne Gast am Nachbartisch gehörte nicht recht in diese Umgebung. Zwar trug auch er europäische Kleidung, aber der Stiernaden, der aus dem durchschweiften und zerknitterten Kraen auoll, dakte ebenso wenig zu seiner Aufmachung wie die riefen braunroten Fäuste, in denen das Bierglas verschwand.

Wird fort aelehr.



Das gewaltige Werk des Rügendammes wird in einem Jahr vollendet

In einem Jahr wird der sogenannte Rügendamme vollendet sein, der die Insel Rügen endlich mit dem pommerischen Festland verbindet und gleichzeitig fruchtbares Neuland erschließt. Der Damme beginnt mit einer Klappbrücke über den sogenannten Ziegelgraben, der die Insel Dänholm vom Festland trennt. Dieses Bild, das den neuesten Stand der Arbeiten zeigt, gewährt einen Blick von der zukünftigen Signalstelle der Ziegelgrabenbrücke nach Norden. In Fortsetzung der Brücke sieht man den Durchsich über die Insel Dänholm. Die Insel Rügen ist als Streifen im Hintergrund sichtbar.



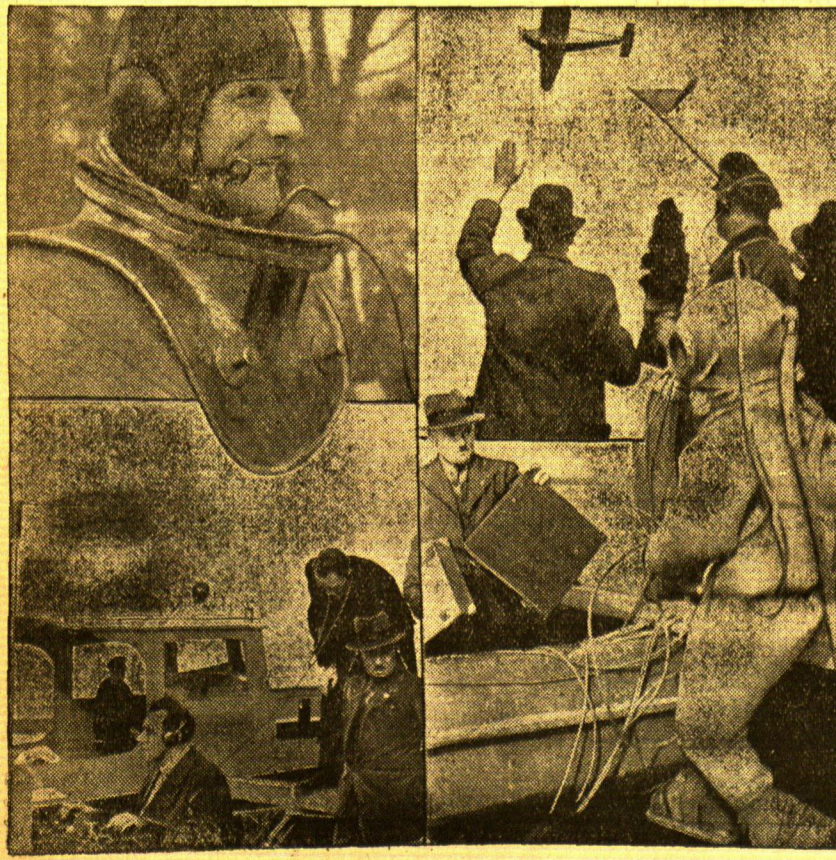
375. Todestag Philipp Melancthons

Am 19. April 1560, also vor 375 Jahren, starb in Wittenberg der große Vorkämpfer der Reformation, Philipp Melancthon. Melancthon, der bereits mit 21 Jahren Professor in Wittenberg war, stand schon früh in freundschaftlichen Beziehungen zu Martin Luther und war während der Wartburg-Zeit des großen Reformators das Haupt der reformatorischen Bewegung. Seine erste sächsische Kirchen- und Schulordnung wurde vielfach vorbildlich, wie ja auch sein reformatorisches Wirken im Schulwesen zu höchster Bedeutung wurde.



Die Brüder des Ordens vom „Guten Tod“ auf dem „Weg des Kreuzes“

Auch in diesem Jahre machten die Brüder des Ordens „Buona Morte“ („Guter Tod“) während der Fastenstage ihre eigenartige Prozession, den „Weg des Kreuzes“. Man sieht hier die Brüder vor der Piazza del Colosseo, dem Colosseum in Rom.



Sinkt zum ersten Male: Gespräch zwischen Taucher und Aneiper

In der Nähe von Adow bei Berlin wurde ein interessanter Versuch durchgeführt, der für die Nachrichtenübermittlung von erheblicher Bedeutung werden kann: Zum ersten Male konnte ein auf dem Grunde des Wannensees befindlicher Taucher über Kurzwellen mit der Besatzung eines in der Luft kreisenden Flugzeuges drahtlos sprechen. Es entspann sich zunächst ein Gespräch zwischen einem Sprecher, der sich auf einem Ponton befand, und dem Taucher. Plötzlich erschien am Horizont ein Flugzeug, das sich dem Floß schnell näherte. Auch mit diesem Flugzeug stand man in drahtloser Verbindung. Auf Anruf antwortete der Ingenieur u. schilderte seine Eindrücke. Den Höhepunkt erreichte diese Sendung, als der Sprecher am Mikrophon erklärte, daß sich jetzt der Taucher mit dem über ihn kreisenden Piloten unterhalten würde. Es war das erstemal, daß Menschen unter Wasser und in der Luft ein Wechselsprache geführt haben. Unser Bildbericht zeigt (oben links) den Taucher mit dem Mikrophon und dem Hörer vor dem Versuch — (oben rechts) das Flugzeug, mit dem sich der Taucher aus 12 Meter Wassertiefe unterhielt, über dem Versuchspunkt — (unten links) der tragbare Kurzwellen Sender, der die Verbindung zwischen dem Taucher und dem Flieger herstellte — (unten rechts) der Taucher geht für den Versuch ins Wasser.



Japanische Kirchlüte in — USA

Während Japan jetzt seine wohlbekanntesten Blütenfeste feiert, muß sich der japanische Botschafter in den Vereinigten Staaten Hiroki Sawo damit begnügen, das Washington-Flutbecken zu besuchen, wo jetzt ebenfalls die Kirchlüte im vollsten Blüten Schmuck stehen. Während er europäische Tracht trägt, kleidet sich seine Familie auch hier in Amerika auf alt-japanische Weise.

gleich von internationalen Interessengruppen sein soll. Diese Versailles Methoden hätten dem Völkerverbund den letzten Rest seines Prestiges geraubt. Anklagen und Richter hätten von derselben Tribüne gesprochen, wobei der Ankläger nicht einmal eingeladen worden sei, sich zu verteidigen. Es habe sich diesmal weder um Recht noch um Gleichheit gehandelt. Was in Genf geschehen sei, das sei der Aufbau eines neuen Deutschlands gerichtlich in der Abrüstungsfrage, insbesondere im Hinblick auf Deutschland, charakterisiert das Blatt mit dem bekannten biblischen Spruch vom Splitter und dem Balken im Auge. — Fast dieselben Gedanken werden auch im Leitartikel des „Nationsblatts“ vertreten; hier heißt es: Die französische Erklärung habe keinen anderen Zweck, als die demütigenden Bestimmungen von Versailles gegen Deutschland erneut aufrecht zu erhalten. Der Versailles Vertrag sei aber eine Anwendung des Rechtsrechtes, das im unverhältnißlichen Kampf mit der Gerechtigkeit liege. Wenn Wehrpflicht eine Kriegsgefahr bedeute, um wieviel mehr seien denn die erhöhten Leistungen Frankreichs, Italiens und Sowjetrußlands eine Kriegsgefahr.

„Stadtholms Tidnings“ sagt u. a.: Nach dem Gesichtspunkt der skandinavischen Länder sollen nicht Großmachtinteressen, sondern Gerechtigkeit und Verständigung die Leitlinie für die internationale Politik sein, die innerhalb des Völkerverbundes betrieben wird. Das Blatt spricht in seinem Leitartikel unter der Überschrift „Acher mittwoch-Beschluß in Genf“ von dem „unabhängigen, der bis jetzt in dieser hohen Institution aufstehen gekommen ist“. Die französische Erklärung hat „unbedingt ihren Zweck verloren“. Das sei eine Anklageschrift, die sofort zum Nichts geworden sei, ohne daß man den Ankläger anhört habe. So wie der Vertrag von Versailles ein Gewaltfriede gewesen sei, so sei der letzte Beschluß des Völkerverbundes eine Parodie auf die Prozedurordnung.

Die Haltung Dänemarks und Norwegens

Kopenhagen, 18. April. Im Zusammenhange mit der Genfer Entscheidung und der von Dänemark eingenommenen Haltung hat der dänische Außenminister Munch der demokratischen „Politiken“ gegenüber u. a. erklärt: „Das, worauf wir untererlebens besonders Gewicht legen haben und was für unsere Stellungnahme bei der Abstimmung entscheidend gewesen ist, war die Rücksicht darauf, nicht die Möglichkeit für kommende Verhandlungen und im Zusammenhang damit für die Beziehungen nach Stärkung der Stellung des Völkerverbundes als Instrument zur Verständigung zwischen den Völkern zu gefährden.“ Die Frage, ob Dänemarks Haltung einen ungünstigen Eindruck in den Ländern machen würde, die die Annahme der Entscheidung wünschten, beantwortete Dr. Munch vernünftig. Er gab dabei seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Vertreter der anderen Länder die Begründung Dänemarks verstehen würden.

Ministerpräsident Stauning erklärte: „Die Haltung von Außenminister Munch stimmt vollkommen mit dem Ergebnis der Verhandlungen überein, die kürzlich zwischen den Außenministern der nordischen Länder stattgefunden haben. Wir haben die ganze Zeit geglaubt, daß es entscheidend sein müsse, den Weg für Deutschland rückwärts in den Völkerverbund offen zu halten, und es war unsere Überzeugung, daß diese Rücksicht durch die Annahme einer scharfen Erklärung erschwert werden würde. Aus Rücksicht darauf haben wir nicht geglaubt, irgendetwas Verantwortung hierfür zu übernehmen zu können.“

Daß auch der Norden hinter Dänemark steht, zeigt eine Äußerung des norwegischen Außenministers Professor Roth, der in „Politiken“ erklärte: „Ich freue mich sehr über den Standpunkt, den Dr. Munch im Völkerverbundrat eingenommen hat, und ich kann mich ihm nur anschließen. Es war nach meiner Auffassung richtig von Dänemark, so zu handeln, und ich kann sagen, falls Norwegen Mitglied des Rates gewesen wäre, hätten wir genau in der gleichen Weise gehandelt.“

Die polnische Presse

Warschau, 18. April. Die offizielle „Gazeta Polska“ schreibt: In Genf habe sich um eine formale Frage, die Erledigung der französischen Klage, und um die wesentliche Frage gehandelt, welche Methode der internationalen Zusammenarbeit möglich sei, nachdem die bisherigen Methoden, die europäischen Probleme in engerem Kreise zu erledigen, seit Locarno zu dauerndem Mißtrauen geführt haben. Die Abstimmung über die Entscheidung der drei Westmächte sei die Erledigung einer formalen Frage gewesen, da die Entscheidung keinerlei praktische Richtlinien enthalte. Von diesem Gesichtspunkt aus sei es wichtig gewesen, diese Frage abzuschließen, und kein neues Chaos zu schaffen. Die Rede des Ministers bedeihe für den wesentlichen Problem, den Methoden der internationalen Zusammenarbeit, gewidmet gewesen. Die Rede habe alle Unklarheiten zerstreut, indem sie feststellte, daß in Europa Bedingungen geschaffen werden müssen, die dem polnischen Interesse und damit dem Interesse des Friedens entsprechen. Das Militärblatt „Polska Brojina“ sagt: Die Tendenzen der polnischen auswärtigen Politik seien klar: das mittlere Osteuropa, das die zwei Locarno-Perioden der Großmächte mit Schwächen überlagern hätten, sei infolge der polnischen Bemühungen in eine Periode der Stabilisierung und normaler nachbarlicher Beziehungen gelangt. Polen fordere, daß die polnische Sicherheit, die es durch seine friedliche Politik erlangt habe, achtet werde; es habe ein Recht, zu verlangen, daß sich keine „Fischerzeiten“ unglücklich auf Polen und damit auch auf allgemeine europäische Interessen auswirken.

Genugtuung in Rom

Rom, 18. April. Die Annahme der französisch-italienisch-englischen Entscheidung durch den Völkerverbund wird von der italienischen Presse ihrer bisherigen Haltung entsprechend mit Genugtuung als das unmittelbare Ergebnis der Dreiergesprächen von Stresa bezeichnet. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ weist besonders darauf hin, daß Cavallari im Rat von der Verantwortlichkeit des Völkerverbundes gesprochen habe und meint, daß die Ausführungen des italienischen und englischen Staatsmitgliedes die neue Zusammenarbeit, von dem Ausdruck gebracht hätten, die in der europäischen Politik einzusehen beginne. Im übrigen stehe die Beurteilung der Vertragsverletzung in keinem Widerspruch zu der Politik der Zusammenarbeit, die Italien stets befürwortet habe.

Lawinenunglück in den Walliser Alpen

Baden, 18. April. In den Walliser Alpen südlich des Dorfes Saas-Fee ereignete sich am Mittwoch ein Lawinenunglück, das drei Menschen das Leben gekostet hat. Eine aus etwa 15 Personen bestehende deutsche Touristenkarawane aus Baden wurde beim Aufstieg zum Platt, vor der Schneefalle am Morgen und trotz vorheriger Warnung untergenommen hatte, von einer vom Mittaghorn niederschüttenen Staublawine überrollt. Von den Verschütteten, die zum Teil verletzt wurden, konnten die meisten lebend geborgen werden. Einer der Teilnehmer blieb in der Lawine und erstickte; von den Geborgenen sind später zwei ihren Verletzungen erlegen.

Winternwetter in Norditalien

Milano, 18. April. In den Bergen oberhalb von Stresa hat der Winter einen unerwarteten Vorstoß unternommen. Während das Thermometer auf 0 Grad sank, fiel auf den Bergen bis zu 700 Metern herunter Schnee. Auf der Spitze des Mottarone, des bekannten Eiberaes von Milano, werden 25 Zentimeter Neuschnee gemeldet. So gar an der Riviera haben die Berge unversehens wieder ein Winterkleid angelegt. In Livorno tobte ein schwerer Sturm, der beträchtlichen Schaden anrichtete. Auch aus Piacenza, in der norditalienischen Tiefebene, und aus den Dolomiten, wo einige Straßenübergänge unpassierbar geworden sind, werden Schneefälle gemeldet. In Trient ist bis an die Ränder der Stadt Schnee gefallen.

Ezpreßzug entgleist

London, 18. April. Ein schweres Eisenbahnunglück, bei dem fünf Menschen getötet und mehrere Personen verletzt wurden, ereignete sich am Mittwoch früh bei Antigonish in Neu-Schottland. Der Canadian-National-Express von Sidney nach Halifax entgleiste in voller Fahrt und stürzte die Böschung hinunter; mehrere Wagen wurden vollständig zertrümmert.

Das Urteil im Wiener „Schubbund“-Prozess

Kerkerstrafen bis zu 18 Jahren

Wien, 18. April. Im dichtgedrängten großen Schmutzgerichtsraum des Wiener Landgerichts, das mit starken Abteilungen der Justizwache gesichert war, wurde am Donnerstag vormittag das Urteil in dem großen Prozess gegen die Führer des marxistischen „Schubbundes“ in Wien verkündet. Der Hauptangeklagte, der Generalstabchef des marxistischen „Schubbundes“, Major Alexander Eißler, wurde zu 18 Jahren, sein Stellvertreter im Schubbund, Hauptmann Rudolf Wm, zu 15 Jahren, der Abschnittsführer des Schubbundes, Müller, zu zwölf Jahren schweren Kerkers verurteilt. Vier weitere Angeklagte erhielten 10 Jahre, einer 8 Jahre, zwei sieben Jahre, einer 5 Jahre schweren Kerker. 20 Angeklagte bekamen Strafen in Höhe von 1 bis 2 Jahren Kerker, ein Angeklagter wurde freigesprochen. Die Verurteilung Eißlers wurde vom Publikum mit starker Bewegung aufgenommen.

1525 Verfahren vor dem spanischen Kriegsgericht

Madrid, 18. April. Der Kriegsrichter von Barcelona gibt jetzt anlässlich der Aufhebung des Kriegszustandes in ganz Spanien und des Überganges der Gerichtsbarkeit von den Militär- auf die Zivilbehörden die Zahl der durchgeführten Kriegsverfahren bekannt. Danach haben in den sechs Monaten und sieben Tagen des Kriegszustandes insgesamt 1525 Verfahren stattgefunden. Hierunter entfallen 450 Verfahren auf das Jahr 1935 und 1075 Verfahren auf das Jahr 1934.

Ein spanisches Dementi

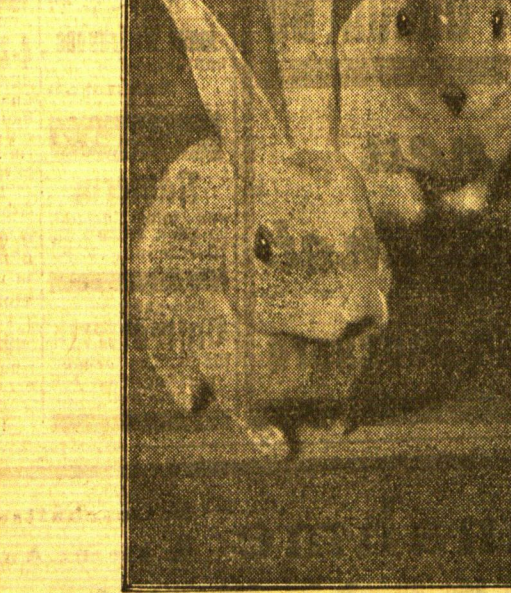
Madrid, 18. April. Das spanische Außenministerium hat den Vertretern der ausländischen Presse in Madrid eine Erklärung überreicht, in der das Ministerium Stellung nimmt zu einer Behauptung des „Temps“ vom 17. April. Das Pariser Blatt hatte behauptet, daß die referierte Haltung des spanischen Vertreters Madriana in Genf einem Gerücht zufolge „aus einem Schritt des deutschen Auswärtigen Amtes in Madrid zurückzuführen sei“. Das spanische Ministerium des Aeußeren hat nunmehr dieses Gerücht auf das nachdrücklich dementiert und als schlicht tendenziös gekennzeichnet. Er halte es für seine Pflicht, neuen Nachrichten dieser Art den Weg abzuschneiden durch die Feststellung, daß die Haltung des Vertreters von Spanien bei diesem und in allen anderen Fällen, die vor dem Völkerverbund zur Erörterung stünden, vollständig dem Ermessen der spanischen Regierung entspräche, d. h. daß es jederzeit sich an die Grundsätze striktester Gerechtigkeit und Gleichheit halten werde.

Abweihenverfahren gegen Venizelos am 19. April

Athen, 18. April. Die Verhandlung des Kriegsverfahrens gegen den früheren Ministerpräsidenten Venizelos, sowie die übrigen bekannten Staatsmänner der Oppositionsparteien ist auf Freitag, den 19. April 1935, festgelegt worden. Gegen Venizelos, seinen Sohn Kyriakos Venizelos, General Mastiras, dem früheren Finanzminister Maris und andere wird in Abwesenheit verhandelt, da sich diese im Ausland befinden, die anderen führenden venezolanischen Politiker befinden sich in Athen in Untersuchungshaft.

Der 20. April — „Festtag der deutschen Mutter“

Berlin, 18. April. Wie bekannt wird, wird der Geburtstag des deutschen Reichskanzlers am 20. April im Gau München-Oberbayern als „Festtag der deutschen Mutter“ gefeiert werden. Im Kreis München allein werden etwa 14 000 Mutter im Alter von über 60 Jahren gefeiert und bewirtet werden.



Die Konferenz der Osterhasen

Moharrem-Fest — Ramnaumi-Fest

Lahore, 18. April. Ueber die bereits gemeldeten Zusammenstöße zwischen Hindus und Mohammedanern, die sich am vergangenen Sonntag in Ferozabad ereigneten, liegt jetzt endlich der amtliche Bericht vor. Nach diesem Bericht ist durch das Eingreifen der Polizei ein Mohammedaner getötet worden; sieben Leute kamen mit Verletzungen davon. Bei den Prügeleien zwischen den Hindus und Mohammedanern wurde ein Hindu getötet, während 50 bis 60 Verletzte gezählt wurden. Weitere Opfer forderten die zahlreichen Brandstiftungen; 11 Hindus kamen in den Flammen um. Bis jetzt hat die Polizei 87 Verhaftungen vorgenommen. Die Ursache des Zusammenstoßes ist darin zu suchen, daß am Sonntag sowohl die Mohammedaner ihr Moharrem-Fest als auch die Hindus ihr Ramnaumi-Fest feierten.

„Panamerican Clipper“ glatt gelandet

New York, 18. April. Wie aus Honolulu gemeldet wird, ist das Schnellflugzeug „Panamerican Clipper“ nach einer Flugzeit von 17 Stunden 45 Minuten in Pearl-Harbour glatt gelandet. Das Flugzeug flog nach Zurücklegung der halben Strecke im Bidsackkurs, um dem neuen Radiokompaß auszuprobieren. Auf dem letzten Teil der Flugstrecke wurde es von einer Marine-Flugstaffel begleitet.

Am Niagara-Fall bebt die Erde

New York, 18. April. Dicht vor den Grundmauern eines der großen Hotels oberhalb des Niagara-Falls, einem beliebten Aufenthaltsort für Hochzeitsreisende, hat sich ein großes Gelschütt losgelöst und ist mit ungeheurer Gewalt stehend Meter tief in die Fülle hinabgestürzt. Der Einsturz verursachte eine erdbebenartige Erschütterung des Hotels und eine kleine Panik unter den Gästen, die sich aber bald wieder beruhigten. Man hofft, das gefährdete Hotel durch umfangreiche Untermauerung erhalten zu können.

Geister der Südsee

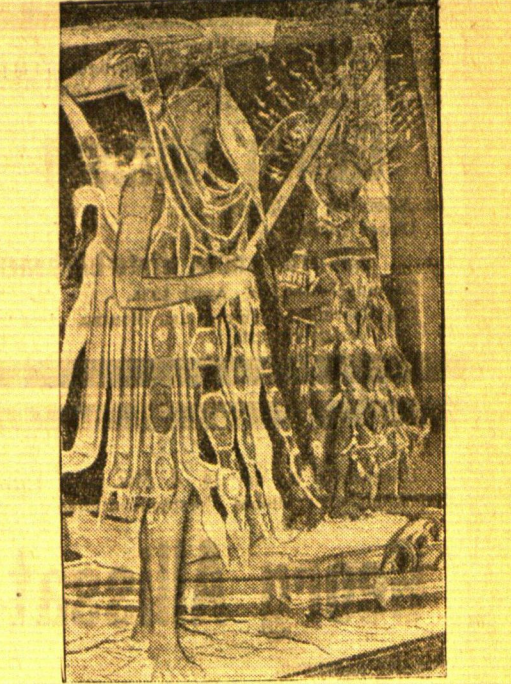
Der berühmte Forschungsreisende Dr. Neumann, der im vergangenen Jahre eine große Südsee-Expedition durchführte, veranstaltet im Museum für Völkerkunde in Berlin eine große Sonderausstellung, in der seine Forschungsergebnisse gezeigt werden. Diese interessante Darstellung gibt einen Begriff davon, wie sich die abgerundeten Einwohner Süd-Neuguineas eine Geistererscheinung vorstellen.

Rinderloses Desterreich . . .

Wien, 18. April. Im österreichischen Verwaltungsblatt steht der Vorstand des Bundesamtes für Statistik, Universitätsprofessor Dr. Winkler, seine Betrachtungen über das Ergebnis der Volkszählung 1934 fort und stellt fest, daß ein Viertel der Ehen in Desterreich kinderlos ist. Ein weiteres Viertel hat nur ein Kind, ein Fünftel hat zwei Kinder, ein Zehntel drei Kinder. Nur etwa ein Sechstel der Ehen haben vier oder mehr Kinder, sind also kinderreiche Ehen.

Danzig, 18. April. Dienstag vormittag brach in

Schwarzensee im Kreise Danziger See ein Großfeuer aus, dem sechs Gebäude zum Opfer fielen. In den gefüllten Scheunen hatte das Feuer reichliche Nahrung gefunden und sich durch Funkenflug rasch ausgebreitet.



Geister der Südsee

Der berühmte Forschungsreisende Dr. Neumann, der im vergangenen Jahre eine große Südsee-Expedition durchführte, veranstaltet im Museum für Völkerkunde in Berlin eine große Sonderausstellung, in der seine Forschungsergebnisse gezeigt werden. Diese interessante Darstellung gibt einen Begriff davon, wie sich die abgerundeten Einwohner Süd-Neuguineas eine Geistererscheinung vorstellen.

HANDEL UND SCHIFFAHRT

Memeler Devisenkurse

(Kurse im Bankverkehr — Ohne Gewähr)

	18.4. Ankauf	18.4. Verkauf
New York 1 Dollar	5.95	5.99
London 1 £ St.	28.90	29.10
Berlin 1 Reichsmark Scheck	2.39	2.41
Berlin 1 Reichsmark Noten	2.22	2.26
Berlin Registermark	—	1.41
Zürich 1 Schw. Frs.	1.93	1.94.5
Amsterdam 1 Hfl.	4.01	4.04
Prag 1 Kr.	0.24.00	0.25.05
Stockholm 1 Kr.	1.49	1.50.5
Mailand 1 Lire	0.49.30	0.50.10
Paris 1 Fr.	0.39.30	0.39.50
Brüssel 1 Fr.	0.20.20	0.20.40

Berliner Noten am 17. April. (Tel.) Kaunas 81,42
Geld, 41,58 Brief, Zloty große 46,70 Geld, 46,88 Brief.

Berliner Butternotierungen

Berlin, 18. April 1935

Auf Grund der Buttersordnungen und der gegebenen Richtlinien gelten ab 1. April 1934 nachstehende Bezeichnungen und Preise (in Mark):

Deutsche Markenbutter	1.30
Deutsche feine Molkereibutter	1.27
Deutsche Molkereibutter	1.23
Deutsche Landbutter	1.18
Deutsche Kochbutter	1.10

Wetterwarte

Wettervorhersage für Freitag, den 19. April
Temperaturen in Memel am 19. April
Morgens + 6.0, Mittags + 8.7, Abends + 10.5

Langsam auffrischende Winde aus Südost, heiter bis wolkig, trocken, kleinere Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Art	Adressiert an
820	Ester SD, Jacobsen	Imming-Bamu	Kohlen	R. Meyhoefer
821	Hendrika Johanna MS, Everardus	Pillau	leer	R. Meyhoefer
822	Annemarie MS, Penns	Königsberg	leer	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Art	Ladung
814	Elfin MS, Wernerberg	Helsingör	Roggen	Maago
815	Luisa Bergmann SD, Bergmann		Roggen	Sandells

Pegelstand 0.50 — Wind: SSO. 4. — m aus.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Postwesen Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Horn, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hirsch, sämtlich in Memel.

Am 13. April, vormittags 7 1/2 Uhr, erlöste Gott von einem schweren, in Geduld getragenen Leiden meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Georg Allissat

im Alter von 72 Jahren.
Dieses zeigen an
die trauernden Hinterbliebenen
Thomuscheiten, 14. April 1935.
Die Beerdigung findet am Montag, dem 22., 3 Uhr nachmittags, statt. [5123]

Unerwartet ist am 13. d. Mts. nach kurzer Krankheit unser liebes Vorstandsmitglied

Georg Allissat

von uns gegangen.
Als langjähriges Vorstandsmitglied hat er sich große Verdienste um unsere Genossenschaft erworben. [5117]
Er wird uns unvergesslich bleiben.

Nattkischer Darlehnskassenverein

Am Sonnabend, dem 13. d. Mts. verstarb nach kurzem Leiden unser Gemeindevorsteher, Herr

Georg Allissat

Der Verstorbene hat 39 Jahre unsere Gemeinde vorbildlich geführt.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten [5124]
Die Gemeinde Thomuscheiten

In der Frühe des 16. April wurde

Frl. Marie Enskat

von ihrem Leiden durch einen sanften Tod erlöst.
Die Beerdigung findet am 23. April um 8 Uhr von der Städtischen Friedhofshalle statt, wozu alle Freunde und Bekannte hiedurch herzlich eingeladen sind. [5090]

Bekanntmachung

Das Standesamt ist am Karfreitag und Ostermontag zum Zwecke der Beurkundung von Totgeburt und Sterbefällen von 11-12 Uhr vormittags geöffnet.
Memel, am 17. April 1935

Der Magistrat

Kurhaus Sandkrug

Tel. Sandkrug Nr. 3

empfehlen für die Feiertage Zimmer mit erstklassiger Pension zu billigsten Preisen.

Zu den **auserlesenen Feiertagsmenüs**
Vorbestellungen erbeten.
1a Kaffee Vorzügl. Hausgebäck. [5106]

Am Karfreitag

vertehrt die Omnibuslinie **Memel-Försterei** von 14 bis 20 Uhr stündlich.
Memeler Kleinbahn-Aktiengesellschaft
Abt. Kraftverkehr.

Deutsches Theater Memel

Telefon Nr. 182

Donnerstag, d. 18. April abends 8,15 Uhr (halbes Abonnement, blaue Karten) **Zum lezt. Male!**

„Anno Aronhaler“

Drama in 3 Akten v. Fred. L. Angermayer

Spielplan für die Osterwoche!

Ostermontag, d. 22., nachmittags 3,30 Uhr

Märchen-vorstellung!

Zum lezt. Male!

„Das goldene Ei“

Der Wettlauf des Hasen mit dem Schweigel

Abends 8,15 Uhr (Abonn. grün)

„Charlehs Sante“

Schwank in 3 Akten von Brandon Thomas

Dienstag, d. 23., abends 8,15 Uhr (Abonn. rot)

„Charlehs Sante“

Mittwoch, d. 24., abends 8,15 Uhr (Abonn. weiß)

„Für Liebe geliebt“

Lustspiel in drei Akten v. Leo Lenz

Donnerstag, d. 25., abds. 8,15 Uhr (Volksvorstell.)

„Charlehs Sante“

Karten zu allen Vorstellungen an der Theaterkasse zu haben.

Der Handwerkskammer, dem Handwerkerbund, der Innung und allen, die meine Gedächtnis haben, lege ich meinen

besten Dank

Richard Auschrat

Ev. Ref. Kirche

am Karfreitag, abends 6 Uhr

42. Musikalische Beyer

Chöre und Brassband

Eintritt frei!

Liedertafel

Dienstag keine Werbung.

Das Tennisspiel beginnt

am Oster-Sonntag
Tennis-Vereinigung Memel - Sandkrug

Empfehle blühende Topfpflanzen

Hortensien, Azalien, Narzissen

und andere Topfpflanzen (5104)
Gartenbaubetrieb W. Schmidt
Baltikaller Weg Telefon 1440

Auf nach Schwarzort

ins **Hotel und Kurhaus May!**

Seitbare Fremdenzimmer
Anspannung
Zimmer einschließlich voller Pension 8.- Lit pro Erwachsenen und Tag. (5122)

Telefon Schwarzort Nr. 8

Ostereier und Schokoladen-Figuren

in gr. Auswahl um zu räumen billigst.
Das beste Weizenmehl, alle Backzutaten, prima Festschokolade, Weine, Liköre, Extrakte, Bonbons usw. günstigst bei
Bernh. Barstels, Friedr.-Wilh.-Str. 2
Tel. 910 — Ware wird gefandt

Karfreitag 8 Uhr

Abendmusik

in der **St. Johanniskirche**
Werke von Schütz, Bach, Händel
Eintritt 1.- Lit

Apollo- u. Kammer-

Lichtspiele
Karfreitag 2 1/4, 5 und 8 1/4 Uhr
in beiden Theatern



Palos Brautfahrt

Ein Natur- u. Menschendrama obnegleichen
Lebendige Vergangenheit - Lippzauer
Kinder haben Zutritt u. zahlen unt. 50 Ct., ob. 1 Lit

Strandhalle Schwarzort

Ostern eröffnet.
M. Gabe

Bin bezogen

nach Fischerstr. 7, Tel. 1055. Fertige billig eleg. Herrengarderoben an. Bitte überführen Sie sich. **Schneider-Atelier Simutis**

Sämereien

Gemüsesamen, gr. Auswahl, darunter auch edle Kohlsorten, Wachsbohnen, sehr schöne Sorten
Blumensamen, gr. Auswahl, bei in **Wien das Neueste** sowie Runkeln, und **Reisgras** usw. Alles von hervorragender Keimfähigkeit, empfehl.

M. Moringas

Friedrich-Wilhelm-Str. 14-15

Eierneffer

in 5 verschiedensten Farben

Eierfarben

Eierpapiere
Eierlack

in großer Auswahl empfiehlt
Robert Mischowsky
Telefon 87

Autos-Vermietungen

Unru 256
7. Eger-Str. 10
E. Heldrich
Vord. Wallstr. 4

Verkaufe

Motorreschkasten
Klima Badenia und **Mahlgang 1 Mtr.** Schmirgel m. sämtlichem Zubehör zu verkaufen. Dasselbe **Traktor od. Lokomobile** zu kaufen evtl. in obige Sachen zu tauschen gesucht. Angebote u. 4022 an d. Abfertigungsst. b. Bl.

Eine wenig geb. **Drehbant** günstig zu verkaufen. **Gustav Kurschat**
Neuer Markt 3
Telefon 60

Apollo-

Voranzeige:

Gustav Fröhlich
Lida Baarova
in dem neuen großen Ufa-Erfolg



Barcarole

(Das Schicksalslied)
Ein Triumph neuer Filmkunst, höchste Steigerung des Liebesfilms, höchste Vollendung.

Hotel Waldfrieden

Schwarzort
bringt sich zu den Osterfeiertagen bestens in Erinnerung.
Für erstklassige Verpflegung wird bestens gesorgt.
Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Bolz

Alter Sandkrug

neu eröffnet
Bruno Bouchard

Capitol

ab Freitag (Karfreitag) 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr
der **deutschsprachige Spitzen-Groß-Tonfilm**

Natascha

MOSKAUER NÄCHTE
ANNABELLA

Ein faszinierendes Filmwerk von Liebe und Leidenschaft aus dem fliebernden Moskau des Kriegsjahres 1918.
Ein einmaliges Standardwerk von grandiosem Format, dabei eine Charakterstudie von unbestreitbar kulturhistorischer Bedeutung.

Elementare, hochdramatische Handlung, spannend, atemberaubend, spontan, mit Herzblut geschrieben, darum zum Herzen sprechend. Spionage - Kriegsgericht - Dämonie und inneres Heldentum.

Wunderwalle musikalische Untermahlung, besaubernde Zigeunermusik

Von der deutschen Zensur lange Zeit verboten, wurde der Film jetzt schliesslich von der Berliner obersten Filmprüfstelle freigegeben.

Im „Gloria“-Palast, Berlin, wo der Film seit 4 Wochen vor ausverkauftem Hause läuft, steht das Publikum täglich in langen Reihen Schlange, um endlich eine Eintrittskarte zu bekommen.

Belprogramm

Donnerstag z. lezt. Male 6 u. 8 1/2 Uhr

Billige Volkstage
unten 1.- Lit, oben 1,50 Lit
Der Muttergroßfilm in deutsch. Sprache

Meine Kinder, mein Glück

Belprogramm

Granz

See- und Moorbad als Ruhezitz für Rentner und Beamte in Ruhe

Eigenheime v. 9000-14000 RM. erforderl. Kapital 3000-5000 RM.

Ausk. durch **Friedrich Bollrich** berg Pr. Domstr. 7. - Sonntags Haus Hubertus, Granz, 2-4 Uhr nachmittags

Miele

Fahrräder u. Motor-Fahrräder stets vorrätig bei:

Schmidtke & Rosenberg
Memel

10 Festm. Eschen 30-50 Durchm., in Remel lagernd, auch in kleinen Posten günstig z. verk. Antr. unt. 4028 an d. Abfertigungsst. b. Bl.

Mädchen

für Haus u. Garten gesucht zu ertragen an d. Schalt. d. Bl.

Ehrliche, saubere **Aufwärterin** von sofort gesucht.

Buntin
Töpferstraße 18
Vermietungen

Moderne sonnige **4-Zimmer-Wohn.** Mädchenzimm., Bad und Balkon im Neubau Mannheimer Straße v. 15. Mai evtl. später zu vermieten. Zu erfragen **Puggelshoff**
Frdt.-Wilh.-Str. 12.

2-Zimmer-Wohn. zu vermieten **Vomm-Witte 24.**

Gut möbl. Zimmer separat, ab 1.5. zu vermieten
Kl. Sandstr. 12
1 Treppe.

Stellen-Angebote

Nähterin von sofort gesucht. Angeb. u. 4026 an die Abfertigungsst. b. Bl.

Ehrli., zuverlässige **Aufwärterin** für 1/2 Tag gesucht. Zu erfragen an den Schaltern diel. Blatt.

Kammer-Spiele

Donnerstag und Sonnabend
Anfang 5 und 8 1/4 Uhr

Harry Pie

in seiner größten Leistung



Regie und Hauptrolle:

Harry Piel
weitere Mitwirkende:
Hilde Hildebrand, Susi Lanner, Louis Ralph, Hans Junkermann, ferner die Tiere:
Jumbo, Mira, Phips, Pitsch, Bonzo, Lora.

Piels hundertster Film ist ein hundertprozentiger Erfolg. Im Ufa-Palast gab es stürmische Ovationen.

Liebe zur Harmonika.

Freitag, 2 1/4, 5 und 8 1/4 Uhr

Palos Brautfahrt

Belprogramm!

Apollo Anfang 5 und 8 1/4 Uhr

Donnerstag, Freitag, Sonnabend

Palos Brautfahrt

Belprogramm!

Ostern am Strande

Jeder Hausfrau Erholung möglich
Seitbare Zimmer / Pensionenpreis 8 Lit bei guter Verpflegung
Anmeldung erbeten (4808)

John Karnowsky

Kurbau Nimmersatt / Fernruf 1

Polohenden

in vielen Farben u. Größen Lit 3

E. Millner, Fleischtänkerstr. 2

Verlangen Sie nur den unerschlichen **Siegfried-Kaffee**
Coffeinfrei
Gerchmack und Aroma ist unübertroffen
Stets frisch gebrannt

100 gr Paket. Lit 1,80
200 gr Paket. Lit 3,50

Grundstücksmarkt

Zu verkaufen in **Montana (Schweiz)** gut vermietetes **Renditenhaus**
Bruttoertrag Schm. Fr. 7500.- Komfort. Ausgezeichnete Geschäftslage. Preis Fr. 120000.- Anzahlung Fr. 50000.-
Offerten unter Chiffre **P 2193** & **Publitas, Sitten** (Schweiz). (511)

Mietgesuche

Försterei oder **Sandkrug** möbl. Sommerwohnung von Memeler gesucht. Angeb. u. 4021 an d. Abfertigungsst. b. Bl.

Suche per sofort möbl. Zimmer mit separ. Eingang. Angeb. u. 4023 an d. Abfertigungsst. b. Bl.

Lehrerin sucht gut möbl. Zimmer vom 1. Mai d. Js. Angeb. u. 4025 an d. Abfertigungsst. b. Bl.

Sett sucht **nettes Zimmer** Angebote mit Preis unter 3785 an die Geschäftsstelle d. Bl. in **Heidenkrug** erbeten.

Kaufgesuche

Kl. Erbgräbnis für alt zu kaufen gesucht. Angeb. unter 4024 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Schluss der Anzeigen-Annahme
Eine Ueberschreitung des Vormittags-Schlussterminus ist auch in dringendsten Fällen ausgeschlossen
für Geschäftsanzeigen am Tage vor Erscheinen, mittags
für kleine Anzeigen vorm. 10 Uhr